

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

17.8.1934 (No. 226)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Erleger 2.— RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Pf. Postförderungsgeld) zuzüglich 42 Pf. Postgeb. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüge keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Wochentags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf., bei Vorzählung „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Anfertigung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. — Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Mittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für die Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Zöbe; für Interate: E. S. Jakob Raier; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: B. Pfeiffer, Berlin W 30, Bismarckstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaris 6268. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im VII. 34: 12932. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Hamburg rüstet zum Besuch des Führers

Vom Tage

Sechs Monate Doumergue

Die „Rose von Tourneville“

Inmitten der sich überstürzenden Ereignisse von schwerwiegender internationaler Bedeutung überfließt man oft die Entwicklung der innerpolitischen Lage in Frankreich. Der Pariser Brief einer bekannten Schweizer Zeitung wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Labilität der französischen Zustände. Es heißt darin u. a. wörtlich:

„Die nie verlassende Fingigkeit des französischen Zeichners Sennep hat ein neues Symbol für die innere Lage Frankreichs geschaffen: an dem Stengel der „Rose von Tourneville“ ist die Gärtenkirsche angefügt worden. Die Rose trägt die breiten, gutmütigen Züge Doumergues, die beiden Meier der Gärtenkirsche ergeben zusammen das Gesicht Leon Blums (des Sozialistenführers, D. Red.). Die Offensive gegen Doumergue ist im großen Maßstabe eröffnet worden. Der „front commun“ — die gemeinsame Front der Sozialisten — agitiert auf der Straße und auf dem Sportplatz. Die sozialistische Partei verbreitet neu gedruckt und mit der nötigen manovriere fol — soll heißen Demagogie — abgefärbte Traktate gegen das Kabinett unter dem Generaltitel „Sechs Monate nationaler Wut“. Das Bureau der Neuzusatzisten hat die Ministerkriege als „virtuell — das heißt, „schleichend“ — eröffnet“ erklärt. Bei den Radikalen gärt es. Die Daladier nahestehende „République“ läuft Sturm gegen das Kabinett; die mehr von Herriot inspirierte „Ere nouvelle“ verteidigt es; das „Deuxième“ steht kritisch und skeptisch in der Mitte und gibt von der Lage die folgende Definition: „Im Grunde bedeutet „confidence“ — also das Vertrauen, daß niemand zufrieden ist, daß aber alle wünschen, es dauere fort.“

Die Zeitung schildert dann alles das, was die Regierung, trotz der Fülle ihrer Machtmittel, nicht getan hat; stellt fest, daß die Lebenssteuerung angehalten habe und die Arbeitslosigkeit gestiegen sei, daß die wirtschaftliche Stagnation anhalte und die wirtschaftliche Krise fortbauere. Industrie und Handel liegen lahm, die Landwirtschaft leidet Not. Es ist für das Blatt ein magerer Trost, zum Schluß festzustellen, daß Doumergue auch kein Zauberer sei, und daß Leon Blum es doch wohl nicht wagen werde, die Rose abzuschneiden . . .

„Das Geheimnis des Führers“

Im Pariser „Exzessor“ veröffentlicht der Vorsitzende des Answärtigen Ausschusses im französischen Senat, Henri Berenguer, einen Artikel, der jetzt schon in der Gewissheit des überwältigenden Sieges vom 19. August das kommende Ergebnis zu chauvinistischen Zwecken auszunutzen versucht. Unter dem Deckmantel eines objektiven Beurteilers dozieren Berenguer von dem „Geheimnis des Führers“, das ihn befähigt, auf alle deutschen Menschen einen solchen Zauber auszuüben, daß schließlich unter seiner Herrschaft ohne Anwendung des Krieges das Deutsche Reich des Mittelalters mit Wien als Hauptstadt wieder entstehen werde. (?) Es sei dann nur noch ein kleiner Schritt nach Triest, Strakburg, Belgrad, Prag und an die Memel. (!) Auf diese Weise also sucht man, nachdem der ernste Wille des Führers nach Frieden allgemein erkannt worden ist, mit billigen Mitteln Angst und Schrecken vor einer möglichen „friedlichen Invasion“ des Deutschland zu verbreiten.

Der Deutsche Turnerbund in Oesterreich soll einen Staatskommissar erhalten. An Stelle des verbotenen Abzeichens des Turnerbundes, dessen Anordnung der vier großen „F“ an das Hakenkreuz erinnert, wird ein Abzeichen geschaffen werden, das die österreichische Einstellung der Turnererfahre betont soll. Alle Turner und Funktionäre, die sich nicht bedingungslos an den Boden des „Oesterreichertums“ stellen, werden rücksichtslos ausgeschlossen.

England und Frankreich haben sich mit der Beibehaltung der österreichischen Heeresstärke von 30 000 Mann für ein weiteres Jahr einverstanden erklärt. — Deutschland müßte danach ein 300 000-Mann-Heer haben.

Vor der Rede an das deutsche Volk

Das Programm für den großen Tag der Hansestadt

(: Hamburg, 16. Aug.)

Die Nachricht, daß der Führer der Freien und Hansestadt Hamburg einen offiziellen Besuch abstatten und von hier, dem Ausfallstor Deutschlands, zur ganzen Welt seine große Rede an das deutsche Volk halten werde, hat ein gewaltiges und freudiges Echo gefunden. Eine fiebrige Unruhe hat die sonst so „kühlen“ Hamburger und nicht weniger das Hamburger Hinterland und die Nachbarschaft ergriffen. Der Staatsbesuch unseres Führers ist das ausschließliche Gesprächsthema geworden. Alle wollen den Führer hören und sehen. Das letztere ist ein Problem, das für eine Stadt von mehr als 1 1/2 Millionen Einwohnern trotz der herrlichen breiten Straßen und der schönen Plätze nicht leicht zu lösen sein wird.

Bereits am Mittwoch wurden die organisatorischen Vorbereitungen begonnen. 24 Stunden später waren schon tausende fleißige Hände dabei, dem Stadtbilde einen feierlichen und würdigen Rahmen zu geben. Vor allem in den Stadtteilen Großborsfel, Eppendorf, Harvestehude, Rotherbaum, die der Führer nach seiner Ankunft im Flughafen Fußstapfen auf dem Wege in die Innenstadt berühren wird, herrscht Hochbetrieb. Fahnenmasten werden aufgestellt, Girlanden gespannt, Transparente gezogen, frisches Grün an Türen und Fenstern angebracht und die Auslagen der Geschäfte geschmückt.

Auf dem Adolf-Hitler-Platz vor dem Rathaus, das gleichfalls schon außen und innen einen feierlichen Schmuck erhält, werden neben den Fahnenmasten auch Pils-Kautschpacher aufgestellt, die erstmalig in Hamburg Verwendung finden und die Worte des Führers auch in die benachbarten Straßenzüge, den Alten Wall, den Plan, die Mönckebergstraße tragen sollen. Den gleichen farbenfrohen Schmuck zeigen bereits die sieben anderen großen Plätze Hamburgs, auf denen Uebertragungen stattfinden. Ein besonders festliches Bild aber wird endlich der Hafen bilden, den der Führer auf einer Rundfahrt besuchen wird. Auf allen Schiffen ist am heutigen Donnerstag Großreinemachen. Auf den Lagerhäusern fliegen die Fahnen auf, werden große Hafenzentren angebracht, Girlanden gezogen, die Tore mit Grün eingetaucht. Die Büros der Staatsbehörden Hamburgs sind am Tage des Staatsbesuchs geschlossen, ebenso auch die Wertpapierbörse, während die Banken und zahlreiche Firmen wie an den Samstagen um die Mittagszeit schließen.

Der Führer trifft um 13 Uhr auf dem Flughafen ein. Ueber der Empfangshalle strahlt ein riesiges Hakenkreuz, die Fahnenmasten sind mit Girlanden verbunden und vom Flughafen an zieht sich ein Meer von Fahnen bis in die Stadt. An der Spalierbildung beteiligen sich selbstverständlich alle Gliederungen der Partei, aber auch die nationalen Verbände, die Turn- und Sportgemeinden Hamburgs, die Schulen usw. Nach Abschreiten der Front auf dem Flughafen fährt der Führer zum Rathaus, wo der feierliche Empfang durch den Senat

der Freien und Hansestadt Hamburg stattfinden wird.

Um 17 Uhr fährt der Führer vom Rathaus zur Besichtigung der hamburgischen Hafenanlagen. Für die Zeit von 18 bis 20 Uhr sind eine Reihe von Empfängen im Hotel „Atlantik“ vorgesehen. An die Hamburger Bevölkerung ist daher das Erfrischen gerichtet worden, in dieser Zeit, in der der Führer durch die Wahrnehmung der Regierungsgeschäfte in Anspruch genommen ist, vor dem Hotel und in den umliegenden Straßen Ruhe zu bewahren und keinerlei Ansammlungen vorzunehmen, da der Reichskanzler den Wünschen, sich zu zeigen, nicht nachkommen könne.

Um 20.30 Uhr spricht der Führer vom Rathausaal über alle deutschen und viele ausländische Sender zum deutschen Volk. Nach Beendigung der Rundfunkrede wird er nach einer Ankündigung der Beleuchtung noch vom Balkon des Rathauses zu den versammelten Massen das Wort nehmen.

Für den Abend hat Hamburg noch eine besondere Ueberprüfung vorbereitet. Eine feierliche Illumination der ganzen Stadt. Es bedarf keiner Betonung, daß vom Adolf-Hitler-Platz aus, der einen wundervollen Durchblick auf die so reizvolle Binnenanlage gestattet, diese Feuerillumination ein prachtvolles Bild geben wird. Man erklärt, daß Hamburgs ganze Bevölkerung vom hohen Senat herab bis zum einfachsten Arbeiter sich geschoren hat, dem Führer einen Empfang zu bereiten, wie er, um mit einer Hamburger Zeitung zu sprechen, „wohl noch nie einem Menschen in unserer Stadt zuteil geworden ist.“

Vor Eröffnung der Funtausstellung

(: Berlin, 16. Aug.)

Am Vorabend der Eröffnung der Funtausstellung hielt Reichsdelegierter Hadamowski eine kurze Ansprache im Rundfunk. Er führte aus: Freitag werde um 10 Uhr Reichsminister Dr. Goebbels die Funtausstellung eröffnen. Die große Fabrikhalle am Eingang der Ausstellung steht schon fertig da. Eine einzigartige Rundfunkapparatefabrik in knapp 14 Tagen sei errichtet.

Wenn nach der Eröffnungsrede Dr. Goebbels die ersten Ausstellungsbesucher diese Halle betreten, werde das Geseul der Strenen die Arbeit eröffnen. Dann würden die Arbeiter und Arbeiterinnen an ihren Arbeitsplätzen stehen, die Pumpen und Pressen, die Fließbänder und Drehtische mit der Arbeit beginnen. In der großen Halle der Industrie und in der Ladenstraße der Händlerei herrsche noch rege Betriebsamkeit.

Hadamowski erwähnte dann das große, an 400 Personen fassende Fernsehtheater, das einzigartig in der Welt ist. Diese Funtausstellung sei zur Volksfrage geworden. Gerade sie könne überzeugend darlegen, wie der Nationalsozialismus nicht nur auf dem politischen, sondern auch auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet das Steuer mit eiserner Faust herumgerissen habe.

In vollen Kränzen

* Die Reichspropagandaleitung fordert die Bevölkerung an, am 17. August anlässlich der Rede des Führers, und am 19. August anlässlich der Volksabstimmung zu flaggen.

* Der deutsche Sondergesandte, Herr von Papen, hat am Donnerstagvormittag seinen Antrittsbesuch im Bundeskanzleramt gemacht und dem Bundespräsidenten Miklas sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

* In Auswirkung des Gesetzes über Gewährung von Straffreiheit sind allein im Bezirk Groß-Berlin bisher über 1000 Häftlinge auf freien Fuß gesetzt worden.

* In Wien wurden die deutschen Studentenheime aufgelöst, da in ihnen nationalsozialistische Propaganda getrieben worden sei.

* Italien zieht seine Truppen von der österreichischen Grenze zurück.

* Wie die Deutsche Levante-Linie mitteilt, wird den Reichsdeutschen in Triest der Dampfer „Ghios“ und in Hamburg der Dampfer „Alm“ zur Stimmabgabe für die Volksabstimmung zur Verfügung stehen.

* Im Memelgebiet sind jetzt alle öffentlichen Angestellten bis zum 15. August gekündigt, um möglichst alle Deutschen aus dem Amtsstellen zu entfernen. Angestellte, welche der litauischen Sprache nicht mächtig sind, „antistaatlichen“ Parteien angehören oder „staatsfeindlich“ sich betätigen, sollen endgültig ausscheiden. Die Entlassung und die Zahl der Stellen soll nachgeprüft werden.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Hindenburgs Testament

Sein Glaube an das deutsche Volk

Aus jedem Wort und Satz des gestern veröffentlichten Vermächtnisses dieses großen Deutschen tritt plastisch seine geistige und pflichterfüllte Wesensart, sein Glauben im Unglück und sein unüberwindlicher Glaube an die Mission der deutschen Nation hervor. Die drei Menschenalter, die das Leben des Generalfeldmarschalls umspannten, haben Deutschland ungeheure Umwälzungen gebracht. Aber der Verewigte hat sich an den wahren Werten unseres Volkes gehalten, er hat, wie einst Goethe, geglaubt, daß das deutsche Volk eine Zukunft habe und diese Zukunft in sich trage, und er hat, obgleich aus jedem Satz die echte Vornehmheit eines altpreussischen Offiziers spricht, diese deutsche Mission nicht nur in der Wehrhaftigkeit erblickt, sondern auch in dem Zusammengefügtwerden aller Teile des Volkes.

Daher hat Hindenburg in seinem Testament wie in seinem Leben sich berufen auf die Männer der Freiheitskriege und gegen die „weienfremde Doktrinwelt“ gewandt. Er wußte aus dieser instinkthafte Genialität um das Wesen der Nation und der Glaube besetzte ihn, daß aus dem „ewig bewegten Meer völkischen Lebens jener Felsen wieder auftauchen“ würde, wie einst zu Zeiten unserer Väter. Dieses Vermächtniswort des Alten Herrn vom „ewig bewegten Meere völkischen Lebens“ drückt aus, daß Hindenburg das Leben der Nation sich nicht als erloschen vorstellen konnte, sondern als ewigen Rhythmus anjah, in ewiger Neu- und Umbildung begriffen, daß Deutschland als der Träger abendländischer Kultur lebt, wenn das deutsche Volk, wie Wilhelm Raabe einst sagte, endlich sich selbst will.

Die Zeiten der Verwirrung und des Zwistes riefen Hindenburg als Träger der nationalen Fahne an die Spitze der Nation. Wie er sein Amt aufnahm, hat er in seinem Testament klargestellt. Aus der Wirrung wollte er das Volk zur „selbstbewußten Einheit“ führen. Er harrete der Stunde, wissend, daß in der damaligen Lage nicht verfehlte Staatskunst, Gesetz und Regierungsformeln und äußerlicher Druck beständig sein konnten, sondern nur Umwege zu dem Ziele waren, die deutsche Nation wieder innerlich zu erneuern. Hindenburg hat den Kern dieser Erneuerungsarbeit in der Reichswehr erblickt. Die Zwangsläufigkeit des Weges erkennend, hat dieser große Deutsche auf seinem Posten gestanden und achtsam die Keime eines neuen Werdens beobachtet und gepflegt. Im Abendglanz seines Lebens ließ ihn ein gültiges Geschick die neue Einigung der Nation erblicken und man fühlt die Bewegtheit des Alten Herrn, wenn er allen dankt, die selbstlos an dieser Einigung arbeiteten.

So, von der Warte hohen, unbeirrbarer und großen Geistes aus hat Hindenburg in dem Geschehen der letzten anderthalb Jahre einen entscheidenden historischen Schritt erblickt, und der vollheitliche Zusammenschluß ist für Hindenburg Anlaß gewesen, einen Akt der Veröhnung für das ganze deutsche Vaterland zu wünschen. „Den Söhnen und Enkeln zum Verständnis der Vergangenheit und zur Lehre für die Zukunft“ hatte Bismarck seine Gedanken und Erinnerungen, dieses Kronjuwel deutscher Staatsweisheit, geschenkt. Das Testament des großen Deutschen Hindenburg schließt in seiner soldatischen Knappheit alles ein, was die Größe Hindenburgs und sein Beispielhaftes für die deutsche Zukunft bildet.

Das Ausland zum Testament Hindenburgs

Es ist nicht verwunderlich, daß den Pariser Blättern die klare Stellungnahme Hindenburgs in seinem politischen Testament für das neue Deutschland und seinen Führer Adolf Hitler, nicht in das Wunschbild paßt. Denn es ist ja bis heute ein Lehrjahre der französischen

Politik, daß ein uneiniges, zerrissenes Deutschland für Frankreich das Erstrebenswerte sei. Aber das, was sich einzelne dieser Zeitungen leisten — sogar die offizielle Savas-Agentur in einer von ihr verbreiteten Depesche — übersteigt weit die Grenzen internationalen Anstandes. Man mag es nämlich, die Echtheit des Testaments, zwar nicht offen, aber in versteckten böshafte Wendungen anzudeuten, und es als Wahlmadge hinzustellen. Selbst das sozialistische Blatt „Populaire“ rückt vor einer solchen Gemeinheit ab und sagt, daß dieses Dokument vollkommen in die Gedankengänge Hindenburgs hineinpaßt, wie es auch das Ansehen Hitlers in der Welt sehr wohl zu stützen imstande sei.

Im übrigen sehen wir aber hier die alte Taktik der französischen Presse, den immer wiederkehrenden Versuch zu intrigieren und alles, was in Deutschland vor sich geht, ihren Feiern in entstellter Form vorzuführen. In Wirklichkeit ist das ein Zeichen kampfloser Verlegenheit angesichts der auch in Paris längst feststehenden Tatsache, daß der 19. August zu einem großen Erfolg Hitlers werden wird. Aber sogar in einem gewissen Teil der englischen Presse, die ihre franzosenfreundliche Einstellung nie verhehrt hat, kommt eine Nationalität zum Ausdruck, die sich geradezu natüralistischer, wie zum Beispiel im „News Chronicle“, der sagt, Hindenburg enttäuschte die Leute, die behauptet hätten, er werde einen Nachfolger ernennen. Andere Blätter, auch die „Times“ sind ehrlich und geben zu, was das Testament wirklich bedeutet, nämlich den Ausdruck größten Vertrauens in den Führer Adolf Hitler, der sich ganz gewiß auch auf die ganze Nation erstrecken werde, so daß jetzt auch noch die letzten Zögernden am 19. August mit „Ja“ stimmen werden.

Weitere Meldungen über ausländische Pressestimmen zeigen, daß Hindenburgs ererbtenes Abschiedswort liberal gemalteten Einbruch gemacht hat, vor allem natürlich bei den Menschen deutschen Stammes und Geistes, womit die Welt wird rechnen müssen.

Jeder geht zur Wahlurne!

dnb. Berlin, 16. Aug.

Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgebreitet werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß, und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.

Eine sowjetrussische Drohung

Um die mandchurische Bahn

Charbin, 16. Aug.

In politischen Kreisen erregt eine Rede großes Aufsehen, die der sowjetrussische Vize-Direktor der Nordmandschurischen Bahn vor den Angehörigen der Bahn hielt. Er erklärte, die Sowjetunion sei nicht damit einverstanden, die Bahn billig zu verkaufen. Falls Japan oder die Mandchurie verließen sollten, die Bahn wegzunehmen, so würde die vollkommen gerüstete Sowjetunion die Bahn militärisch beschützen, wobei die Hilfeleistung eines „dritten Landes“ sicher sei.

Wie aus Peking gemeldet wird, soll bei den kommenden japanisch-chinesischen Verhandlungen die mandchurische Frage eine große Rolle spielen. Das mandchurische Kaiserreich werde aber offiziell an diesen Verhandlungen nicht beteiligt sein.

Neue Kämpfe um Futschau

Schanhai, 16. Aug.

Die hiesigen japanischen Blätter melden, daß die kommunistischen Truppen in der Provinz Futschau mit einer Division der chinesischen Regierungstruppen bei Taotshan eine Schlacht hatten. Letztere hatten einen Verlust von 1100 Toten und Verwundeten. Die Verluste der Kommunisten beliefen sich auf etwa 1300. Die Kämpfe dauern noch an.

Nach einer weiteren Meldung aus Futschau soll die Hauptmasse der Kommunisten von Futschau in Richtung auf Kientong abziehen, während die nördlich der Stadt stehenden Kommunisten allmählich unterdrückt würden. Es seien zwar viele aufregende Gerüchte verbreitet, aber Futschau sei, wenigstens äußerlich betrachtet, ruhig.

Fähre-Katastrophe in Indien

170 Todesopfer

Patna, 16. Aug.

Bei Darjehara kenterte auf dem Ganges ein Fährboot mit 200 Personen an Bord. Die wenigsten konnten sich retten. Die Zahl der Toten wird mit 170 angegeben.

Ein Zwischenfall in Prag

Prag, 16. August.

Bei der Ankunft der Sowjetbombenflugzeuge, die Frankreich einen Besuch abstatteten, hatten, auf dem Prager Flugplatz kam es zu einem Zwischenfall, über den die gesamte nationale tschechische Presse ihre Entrüstung äußert. Trotz strenger Abperrungen drängte sich der aus vielen Krawallen im Prager Parlament bekannte kommunistische Senator Mikulicek plötzlich vor die offiziellen Persönlichkeiten und begrüßte die Sowjetflieger namens der kommunistischen Partei mit einer überlauten Ansprache, die der Chef der russischen Fliegermission, Anischkin, in Unkenntnis der tschechischen Sprache nicht verstand. Ein Oberst rettete schließlich die Lage, indem er bat, die Sowjetrußen in die Kaserne begleiten zu dürfen. Einige hundert Kommunisten durchdrangen die Abperrung und demonstrieren auch später vor der Kaserne.

Weitere Kundgebungen zum 19. August

Reichsaußenminister von Neurath:

Der Reichsaußenminister erklärt in einem Artikel im „Tag“: Im Mittelpunkt unserer gegenwärtigen Außenpolitik steht die Frage der Gleichberechtigung.

Solange wir uns in dem Zustand einseitiger Abhängigkeit und Beherrschung befinden, sind wir nicht gleichberechtigt unter den Völkern und unsere außenpolitische Handlungsfreiheit ist wesentlich beschränkt. Immer wenn wir schwach waren, wurden wir der militärischen Tummelei Europas. Es ist der Sinn unserer Forderung auf militärische Gleichberechtigung, daß wir in der Lage sein wollen, ähnliches Geschehen unserem Volke zu eriparen.

Weil wir unsere höchste nationale Pflicht darin sehen, unserem Volk einen Frieden in Ehre und Freiheit zu sichern, deshalb fordern wir Gleichberechtigung. Wir fordern sie als ein Naturrecht unseres Volkes. Steht das deutsche Volk noch ebenso geschlossen hinter Hitlers Politik der Gleichberechtigung und Freiheit wie am 12. November? Das ist die Frage, die sich das Ausland zum 19. August stellt. Auf diese müssen wir am 19. eine eindeutige Antwort geben.

Ein Aufruf Görings:

General Göring hat in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident, Reichsminister für die Luftfahrt, Reichsforst- und Reichsjägermeister, an alle ihm anvertrauten Behörden und Dienststellen einen Aufruf erlassen, in dem er die Erwartung ausdrückt, daß von allen Arbeitern, Angestellten und Beamten der ihm unterstellten Ministerien und Behörden, von den Kameraden der Luftfahrt, von den Offizieren und Wachmeistern der preussischen Landespolizei, von allen Förstern und Jägern Deutschlands, nicht nur am 19. August jeder seine Pflicht erfüllt, sondern daß jeder einzelne über den engeren Familienkreis hinaus selbst Mahner ist, der großen Bedeutung, die die Welt auf uns blicken läßt, eingedenk zu sein.

Beamter sein, heißt über den engeren Pflichtkreis hinaus sich für Volk und Vaterland bis zum letzten Atemzuge einzusetzen. In der stolzen Freude, die uns bewegt, unserem Führer dienen zu dürfen in dem unerschütterlichen Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen, in der glühenden Verehrung und tiefen Liebe, die wir für ihn empfinden, laßt uns als Amtsgesellen oder Ministerialdirektor, als Junker oder Fliegerkapitän, als Wachtmeister oder Polizeipräsident, als Förster oder Generalforstmeister, als Arbeiter oder Künstler gemeinschaftlich in enger Verbundenheit und Kameradschaftlichkeit unseren Weg geradeaus gehen.

Dr. Goebbels an die Ruhrarbeiter:

In der weiten Halle des gewaltigen Schmiedeprehwerkes der Kruppwerke in Essen sprach am Mittwochabend vor der Kruppgefölschaft ihr wohlbekanntester „Doktor“, Reichsminister Dr. Goebbels. Einem mächtigen Dom der Arbeit gleich diese Halle, vor der gigantischen 15 000 Tonnen Schmiedepresse, der größten der Welt, hatten die Fahnen der NSD. Aufstellung genommen, ein mächtiger Stahlblock bildete das Rednerpult. Riechhaue Rauchkräne von 30 000 Kg. Tragkraft hängen haushoch in gewaltigen Schienen. Brausender Jubel begrüßte den Minister. Professor Goehrens dankte namens der Kruppwerke dem Minister für die Ehrung, die in der Wahl dieser Stätte der Arbeit als Ort einer solch gewaltigen Kundgebung zum Ausdruck kam und betonte das tiefste Vertrauen der Kruppischen Arbeiterschaft in die Zukunft. Stürmisch begrüßt sprach dann Dr. Goebbels. Sein Bekenntnis zum Führer des Vaterlandes drang mitreißend in alle Herzen. Einem Gebotnis gleich stimmte die Menge, stimmten die Arbeiter der Stira und der Rauf in das dreifache Steg-Heil auf den Führer ein.

Rundgebung der

Deutschen Evangelischen Kirche

Der Reichsbischof und der Reichsminister der Deutschen Evang. Kirche, Ministerialdirektor Jäger, haben einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben“. Unser Führer braucht für das riesengroße Werk des friedlichen Aufbaues das ungeteilte Vertrauen des ganzen Volkes.

Nach dem Heimgang des geliebten Vaters des Vaterlandes bleibt der Führer, der uns als Verbeißung und Inbegriff unserer völkischen Sehnsucht aus göttlichem Willen als der Gestalt des deutschen Lebens geschenkt ist. In steter Treue umgibt die evangelische Kirche Führer und Volk mit ihren Gebeten. Aber sie ruft auch auf zu verantwortungsbewusstem Handeln, wie es der 19. August fordert. Der Führer hat, indem er den Kampf gegen die volksfeindlichen Mächte führte, seine starke Hand auch über die evangelische Kirche gehalten. Dadurch ist der Deutschen Evangelischen Kirche, die in der zu Ende gegangenen Epoche eine Zeit schwerer Heimtückungen erlebt hat, die Möglichkeit zurückgegeben, sich ihrem Wesen gemäß als Glied des Volksganzen zu entfalten. Die kirchlichen Führer sind verpflichtet, diese Kundgebung mahndend rechtzeitig zur Kenntnis aller evangelischen Volksgenossen zu bringen.

Reichsjugendführer

Baldur von Schirach:

Es gibt kein Beispiel in der Geschichte für ein ähnliches Verhältnis einer Jugend zum Führer der Regierung wie im neuen Deutschland. Der Stimmzettel des Erwachsenen wird am 19. August weltgeschichtliche Bedeutung erhalten. Aber von nicht minderer Bedeutung ist der Glaube und das Bekenntnis der deutschen Jugend, die an diesem Tage nicht abstimmen kann. Das Geheimnis dieser einzigartigen Tatsache liegt in der Bedeutung des Führers als Jugendberzieher. Die Jugend betrachtet ihn als ihr Eigentum, als ihren Führer. Sie versucht sich nach seinem Vorbild zu formen. In der persönlichen Tapferkeit, Entschlossenheit und Beharrlichkeit des Führers sieht heute jeder junge Deutsche Jugend, die er selbst erringen möchte. Die Jugend empfindet, wie das Wirken des Führers ausschließlich ihrem Wohl gemidmet ist und sein Denken anders als bei den übermündeten Politikern der Vergangenheit nicht nur um die Kleinen und großen Fragen des Tages freit, sondern dem Werden und Zukünftigen zu dienen sucht. Wohin dieser Mann auch schreitet, er weiß seine Jugend hinter sich.

Generaloberst v. Klud:

Nach dem Heimgang unseres Hindenburg, des Nationalhelden, der allen Deutschen gehörte, hat der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler auch das schwere Steuer der Reichsleitung in seine kraftvollen Hände genommen. Eine bedeutsame Mehrung der Arbeit, der Pflichten und Ehren.

In der weitblickenden, richtigen politischen Anschauung eines Ehrenmannes vom Scheitel bis zur Sohle hat der Führer eine große Volksgenossenschaft berufen, um sein Handeln durch die Gesamtheit der Volksgenossen glaubigen zu lassen. Wer will da zurückweichen?

Die ganze Frauen- und Männerwelt wird zur Urne fröhen, um dem gebietenden, in kurzer Zeit einschneidend bewährten Staatsmann ein einmütiges „Ja“ zu geben. Gott segne unsern Führer, Heil ihm, dem Frontsoldaten.

Alle alten Krieger bieten ihm treue Kameradschaft.



Adolf Hitler nach einer seiner großen Reden

v. Papens Antrittsbesuch in Wien

Ansprachen des Sondergesandten und des Bundespräsidenten Miklas

(1) Wien, 16. August.

Amtlich wird mitgeteilt: Der neue deutsche Gesandte, Herr von Pape, ist Donnerstagvormittag in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers, Prinzen Erbach, und seines Sekretärs, von Schmidt, im Bundeskanzleramt erschienen, um dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Peter, dem Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Berger-Waldenegg und dem Bundeskanzler Dr. Schulznigg seinen Antrittsbesuch abzustatten. Um 12 Uhr mittags erließen v. Pape in Begleitung des diplomatischen Personals der Gesandtschaft beim Bundespräsidenten Miklas, um ihm sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Gesandte wurde vom Kabinettskommissär Dr. Galki feierlich empfangen. Eine Ehrenkompanie leitete bei der An- und Abfahrt unter den Klängen des Generalmarsches die Ehrenbegleitung. Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens, die nach Austausch freundschaftlicher Ansprachen stattfand, waren Bundesminister Dr. Berger-Waldenegg und Kabinettsdirektor Kasteritz anwesend.

Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens hielt Gesandte von Pape eine Ansprache, in der er erklärte, daß er vom deutschen Reichskanzler als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in besonderer Mission nach Wien entsandt sei. Es sei der Wunsch der Reichsregierung und zugleich das letzte Vermächtnis des verewigten Reichspräsidenten, daß das leider getrübt Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich wieder in normale und freundschaftliche Bahnen geleitet werde. Er werde seine ganze Kraft einsetzen, in den staatkundlichen Beziehungen die Gefühle der Freundschaft wieder herzustellen, wie sie unserer tausendjährigen Stammes- und Kulturgemeinschaft entsprechen. Er sei des festen Glaubens, daß die auf Blutsverwandtschaft und gemeinsamer Geschichte beruhenden Bande unzerstörbar sind. Ferner sei eine Zusammenarbeit auf geistigem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet für den europäischen Wiederaufbau unerlässlich. Er bitte um die Unterstützung des Bundespräsidenten. Auf diese Ansprache von Papens antwortete Bundespräsident Miklas: Er spreche seine Genehmigung darüber aus, daß v. Pape mit der ganz besonderen Mission betraut sei, im Sinne des großen Reichspräsidenten das Verhältnis zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich wieder zu einem normalen zu gestalten. Es sei auch sein aufrichtiger Wunsch, wieder solche Beziehungen zu schaffen, die den geschichtlichen Gegebenheiten und so vielen Gemeinsamkeiten in Sprache und Kultur entsprechen; von Pape werde darin bei ihm und der Bundesregierung jederzeit die vollste Unterstützung finden. Der Bundespräsident gab auch der Hoffnung

Ausdruck, daß auch die auf wirtschaftlichem Gebiet bestehenden Störungen beseitigt werden.

Daran knüpfte sich eine in herzlichen Worten gehaltene Unterredung zwischen dem Bundespräsidenten und dem Gesandten von Pape.

Italienischer Grenzaufmarsch abgeblasen

Deutliche jugoslawische Antwort nach Rom

Rom, 16. August.

Die „Agenzia Stefani“ mitteilt, sind die Divisionen, die nach den Ereignissen vom 25. Juli 1934 als Vorhutmaßnahme an der Nord- und Nordostgrenze konzentriert worden waren, in ihre Heimatgarnisonen zurückbeordert worden. Die Zurückbewegung ist bereits im Gange.

* Belgrad, 16. August.

Die Zeitung „Breme“ beschäftigt sich in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Deutsche Intrigen“ mit den Angriffen gegen Jugoslawien, die in der letzten Zeit in der italienischen Presse erschienen sind. Die faschistische Presse hatte Jugoslawien zum Vorwurf gemacht, in ihre Oesterreich in die Wege geleitet zu haben. Neuerdings macht man ihm zum Vorwurf, daß es einen Putsch in Albanien vorbereite. Jugoslawien habe die Überhaupt nicht der Gerechtigkeit, Putsche zu organisieren. Dagegen könne man von einem solchen Interesse im Falle Italiens sprechen. Wir fragen uns, ob es nicht der Vogt besser entspricht, daß ein Putsch von derartigen Macht organisiert wird, bei der die Verantwortung solcher Dinge bereits Tradition ist und die außerdem durch die politische Entwicklung ins Hintertreffen geraten ist.

Zum Schluß beschäftigt sich „Breme“ mit den Gerüchten über ein angeblich geplantes Zusammenreffen zwischen dem König von Jugoslawien, dem König von Rumänien und den Erzhäuptlingen Eugen und Anton von Sabburg. Auch in diesem Gerücht habe man eine italienische Intrige zu erblicken. Italien treibe halbskarrige eine ausgeprochene Politik des Sacro Egoismo, auch wenn das nur um den Preis der Auslösung größter politischer Unruhe geschehen könnte.

Aus dem Wiener Ravag-Prozess

„Der Aufruf von höherer Stelle inszeniert“ (1) Wien, 16. August. Die Vernehmung der Ravag-Aufständigen dauerte am Mittwoch den ganzen Tag über

fort. Von Interesse war die Aussage des unter Anklage stehenden Polizeieinspektors Finisch, der berichtet, daß schon im Oktober v. J. ein Putsch gegen die Regierung geplant gewesen sei. Die Entstehung dieses Putschplanes sei hauptsächlich auf die Empörung in weiten Kreisen der Wiener Polizei über die rigorose Entlassung von nationalsozialistischen Polizeibeamten zurückzuführen gewesen.

Am Donnerstag stellte zu Beginn der Verhandlung die Verteidigung den Antrag, das Militärgericht möge die Straffakten gegen Dr. Kintelen und Genossen herbeischaffen und sie zur Verlesung bringen, denn nur auf Grund der Aussage Kintelens und seiner Mitschuldigen könne der wahre Umfang der Schuld der Angeklagten festgelegt werden. Nach längerer Beratung wies der Gerichtshof diesen Antrag ab, weil die Tatsache, daß der Aufruf am 25. Juli von höherer Stelle inszeniert worden sei, als gerichtsbekannt angenommen werden könne.

Am Nachmittag schilderten die Angeklagten der Ravag ihre Erlebnisse während der zwei Stunden, die sie, eingeschlossen im Gebäude, umschwirrt von den Angeln, bedroht von den Sandgranaten, die die Alarmabteilungen in das Gebäude schlugen, verbrachten. Der Schauspieler Herfle, der auch später zu Tode getroffen wurde, gebärdete sich wie wahnwahnig. Der Sprecher der Ravag, Theodor Ehrenberger, jener Mann, der von den Aufständischen gezwungen wurde, die falsche Anlage zu machen, berichtete, nach der falschen Anlage hätten ihn die Aufständischen gezwungen, Schallplatten mit deutschen Märschen zu senden. Danach aber sei die Sonderanlage durch eine Zweigstelle der Ravag abgebrannt worden. Die Vernehmung der Schauspieler ergab noch, daß sich unter den Aufständischen auch ein Mann befand, der Kurt Waned genannt wurde. Dielem Kurt Waned gelang es, kurz nach dem Eindringen der Polizei durch den herrschenden allgemeinen Tumult zu entkommen. Er konnte bis heute nicht wieder aufgefunden werden.

Almbrot eines großen Liebenden

Von **Seib S. Chelius**
Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

WIE PAUL VON HINDENBURG ZUM MANNE WARD

Geborene Soldaten

Mit der steigenden Bedeutung des Militärdienstes in der jungen Großmacht Brandenburg-Preußen widmeten sich auch die Benedendorfs immer mehr der militärischen Laufbahn. Zu gleicher Zeit aber verloren sie Stück für Stück ihres neumärkischen Grundbesitzes, einzelne Zweige der Familie starben sogar ganz aus. Im Laufe des Friederizianischen Krieges traten dann die Ereignisse ein, die das Geschlecht nach Ostpreußen verpflanzten und es zugleich mit dem Namen Hindenburg verbunden. Einer der letzten der Familie aus dem Altfländener Zweig war Hans Joachim von Benedendorf. Er verheiratete sich mit Scholastika von Hindenburg, der Tochter eines ebenfalls märkischen Geschlechts. Ihr einziger Bruder, Otto Friedrich von Hindenburg, tat 25 Jahre lang im Infanterieregiment Kleist Dienst, machte die beiden Schlesischen Kriege mit und erhielt den Orden „Pour le mérite“. An der Seite Friedrichs des Großen zerschmetterte ihm eine Kanonenkugel das Bein, so daß er seinen Abschied nehmen mußte. Zum Danke für seine treuen Dienste schenkte ihm der König die beiden Güter Krimbsee und Neudorf, die im altpreussischen Kreis Rosenberg lagen. Nach seinem Tode fiel dieser Besitz an seine Schwester, und die letzte wiederum ihren Schwägeren, Johann Otto Gottfried von Benedendorf, zum Universalerben ein. Damit kommen die ausgedehnten Güter in die Hände derer von Benedendorf, mit der Verpflichtung, den „Belinden von Hindenburgischen Rahmen und Wapen anzunehmen und dem selbigen beizufügen.“ Das war 1789.

Es sind zwei Seelen, die sich in dem neuen Geschlechte vereinigen, die des Landwirts und die des Soldaten. Dieser erste Herr von Benedendorf und von Hindenburg war mit Kowisa v. Eulenburg aus dem Hause Prassen verheiratet. Sie hatten zwei Söhne, von denen der Ältere, Heinrich, 1847 ohne männliche Erben starb. Er war Offizier, hatte die Befreiungskriege mit Auszeichnung mitgemacht und war Kommandant von Thorn. Der zweite, Otto Ludwig, war nur kurze Zeit Offizier, wandte sich dann der Landwirtschaft zu und vermalte die Güter. Die wirtschaftliche Not aber in der Zeit nach den Befreiungskriegen ermöglichte es seinem vierzehnjährigen Sohn, die Krimbseer Güter zu erhalten. Krimbsee fällt 1833 durch Verkauf an die Familie von Dalwitz. Um so fester klammert sich die Hindenburg, die in Neudorf zwar eine karge, aber schöne Jugend verlebte, an diesen Besitz. Der jüngste dieser Söhne aber, Robert, der 1816 in Neudorf geboren wurde, sollte der Vater des berühmtesten derer von Benedendorf und von Hindenburg werden, der Vater des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten.

Der Neudorfer Besitz konnte natürlich keine Lebensversorgung für 14 Kinder abgeben. Die Nachfolge fiel deshalb auf den vierten Sohn, Albert, der die stärkste landwirtschaftliche Begabung zeigte. Er heiratete Lina von Polenz, die Erbin des Nachbargutes Rangenau. Was aber alle 14 Kinder mit auf den Lebensweg bekamen, war eine gebiegene, hochstehende Bildung, die ebenso sehr wissenschaftlich wie charakterlich und religiös bedeutend war. Das war für alle der feste Fundus fürs Leben. Daß die Söhne alle des Königs Rod trugen, war selbstverständlich; denn das war Familientradition. Daß aber der Älteste der Vater nicht engstirnig machte, zeigt sich schon darin, daß er eine seiner Töchter mit dem bürgerlichen Arzte, dem späteren Medizinalrat van Baren in Posen, verheiratete.

Des Reichspräsidenten Vater wurde in der Größenschen Stiftung in Königsberg erzogen. 1832 trat er, im Alter von 16 Jahren, als Fahnenjunker in das Posenische Infanterieregiment Nr. 18 ein. Da er seinen militärischen Beruf liebte, leistete er Tüchtiges darin. Der Schwerpunkt seiner Lebensfreude lag aber in seiner Familie. Da er frei wählen durfte, fiel seine Wahl auf Luise Schwidart, die Tochter eines Generalarztes in Posen, die er im Hause seines Schwagers van Baren kennengelernt hatte. Es war eine mehr als glückliche Wahl, denn diese Frau ergänzte den Gatten in jeder Weise. Sie war weich im Gemüt, aufopferungsfähig bis zur Hingabe, ihrem Gatten gleichgerichtet in Pflichtbewußtsein und Gottesglauben. Waren auch die äußeren Lebensverhältnisse lange Zeit knapp und dürftig, sie fand sich darin, denn nicht nur die Menschen damals, auch die Zeit war anspruchslos.

Sie war eine treffliche Gattin und vorbildliche Mutter. Und auch als ihr Gatte nach 31 Dienstjahren 1863 als Major seinen Abschied nahm und sich nach Neudorf zurückzog, ging sie ganz in ihrem neuen Pflichtenkreise auf. Ihre vier Kinder, von denen Paul der Älteste war, wuchsen in dieser selten glücklichen Ehe heran.

Zwischen Jungenstreichen und Lebensernst Es war das Schicksal der damaligen Distrikte, oft verstoßen zu werden. Auch Hindenburgs Vater ward viel herumgeworfen. Er kam von Posen nach Köln, von dort nach Graudenz und wieder weiter nach Pommern. Dort, wo er als überzähliger Hauptmann eine Landwehrkompanie zu führen hatte, ließ ihm der Dienst viel Zeit für seine Familie. Sein ältester Sohn Paul war damals gerade so weit, daß er sich geistig zu regen begann, und so war es für den Vater eine Freude, den Sohn in Geographie und Französisch unterrichten zu können, während Lehrer Robert ihm Lesen, Rechnen und Schreiben beibrachte.

Es war eine glückliche Zeit für die Familie, um so mehr, als sich ein schöner Bekanntheitskreis sammelte. Auf dem Rittergute saß eine Frau von Rappard, die sehr kinderlieb war, und deren Bruder, ein Herr von Massenbach, auf dem nahegelegenen Gute Bialofa, hatte eine große Kinderschar, die treffliche Spielgefährten abgaben. Einige Jahre ungetrübten Jugendglückes konnte Paul von Hindenburg in dieser ländlichen Freiheit genießen. Als der Vater dann nach Glogau versetzt wurde, trat der Ernst des Lebens schon stärker an ihn heran; denn hier mußte er je zwei Jahre die Bürgerschule und das evangelische Gymnasium besuchen. Mehr aber als jede Schule hat ihm das Elternhaus mit auf den Lebensweg gegeben. Seine Erziehung war auf die gesündeste Grundlage gestellt worden und die charakterliche Vorbildung war so weit, daß der Kern des werdenden Menschen im Grunde festlag. In Glogau war auch Großmutter Schwidart Hausgenossin der Familie und wirkte in der gleichen Richtung. „Ergäh! etwas vom Kriege!“ bettelte der Enkel, und die Großmutter ließ die Bilder des Siebenjährigen Krieges vor dem Jungen ersehen, die schwere Zeit von 1806 und die Heldentaten von 1813. Auch schon in Pommern hatte er sich von diesen Zeiten gern erzählen lassen, war doch dort ein Gärtner im Dienste, der noch 14 Tage unter dem großen König gedient hatte. Und noch als Feldmarschall schreibt er im Alter von 74 Jahren in Erinnerung an diese Zeiten nieder: „Lebensgestalten von Deutschlands großen Söhnen waren für mich immer gleichbedeutend mit Erbauungschriften.“

Dann kam der Abschied aus dem Elternhaus. Als ihn der Vater nach Wahlstatt auf die Kadettenanstalt brachte, fiel es ihm schwer, die Tränen zu verkneifen. Es war Nachmittag und Spielstunde, als der neue Kadett dort ankam. Sogleich umringte ihn eine Menge von Kadetten, die ihn zu dem Chef des Kadettenkorps führten. Die Gebäude, Höfe und Gärten der Kadettenanstalt nahmen einen bedeutenden Raum ein, welcher damals zum Teil durch eine Mauer, zum Teil durch einen Staketenzaun umgrenzt wurde. Die Kadetten waren auch hier, wie in den anderen Kadettenhäusern, in zwei Kompanien zu je vier Brigaden eingeteilt, von denen jede Kompanie eine Anzahl Offiziere nebst einigen Zivilgouverneuren hatten. Jeder dieser Gouverneure hatte eine der vier Brigaden unter sich, die wiederum aus zwei Stuben bestand. Zwischen diesen beiden Stuben lag das Zimmer des Gouverneurs, der von seinem Zimmer aus die beiden Stuben übersehen konnte.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Und wieder der unmögliche Knox

Der internationale Gerichtshof gegen ihn

(Saarbrücken, 16. August.)

Der internationale Oberste Gerichtshof des Saargebietes in Saarbrücken hat am Donnerstag in einer besonderen Sitzung dem Entlassungsantrag des reichsdeutschen Majors a. D. Dr. Schäfer entsprochen und diesen sofort in Freiheit gesetzt. Dr. Schäfer befindet sich bereits wieder in Deutschland.

Mit der Person Dr. Schäfers hatte sich Präsident Knox besonders eingehend in seinem letzten Brief an den Völkerbund beschäftigt, ihn als einen Kronzeugen für die angeblich illegale Tätigkeit der Deutschen Front angeführt. Er behauptete, daß Schäfer mit gefälschtem Paß als Vertreter der Geheimen deutschen Staatspolizei mit saarländischen Landjägern in Verbindung getreten sei. Er habe auch einen gefälschten Paß gehabt. Die Verhandlung am Donnerstag hat zur Haftentlassung des „Schwerverbrechers“ Dr. Schäfer geführt. Wie schon in zahlreichen, vorangegangenen Fällen, mußte Knox diesmal wieder erfahren, daß diesjährige Ereignisse, nach Ansicht des Richters, nicht die überragende Bedeutung und folgenreichere besitzen, wie er in seinem Bericht an den Völkerbund glaubhaft machen will. Wohl gemerkt handelt es sich bei dem Saarlouiser Obergericht nicht um die gefährdeten und verachteten „gleichgeschalteten Saarjustiz“, sondern um einen internationalen Gerichtshof, über den sich weder Knox noch die Separatistenpresse mit Erfolg beim Völkerbund beschwerten, geschweige denn dessen Urteile rückgängig machen können. Aber dieser internationale Gerichtshof, der wahrhaftig nicht unter der Angst vor der „Bergelung“ von 1935 arbeitet, hat die Vergehen des Majors Schäfer als so geringfügig beurteilt, daß er auf Haftentlassung erkannte.

Die Forderung nach einer Verstärkung der Polizeikräfte im Saargebiet durch Herrn Knox ist von der Pariser Presse zwar mit un-

verhohlener Genugtuung aufgenommen worden, man rechnet aber mit den Schwierigkeiten. „Journal“ richtet dann einen beweglichen Appell an die Staaten, ihre Pflicht und das vorübergehende Opfer, das von ihnen verlangt wurde, zu verstehen, weil nur auf diese Weise „ein Handreich vermieden werden könne, von dessen Auswirkung auch sie in Mitleidenschaft gezogen werden würden“ (!).

Das „Echo de Paris“ sagt, die Rekrutierung von 2000 Polizeibeamten werde nirgends Vergeisterung auslösen.

Kommunistische Revolverhändler

(Saarbrücken, 16. Aug.)

In Sulzbach, wo erst kürzlich auf den Organisationsleiter der Deutschen Front ein Revolveranschlag verübt worden war, ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag eine heftige Schießerei. 20-25 Mann einer kommunistischen Abteilung rotteten sich zusammen und eröffneten auf vier Sulzbacher Bürger, die sie in ihrem Treiben fürchten, lebhaften Revolverfeuer. Als Landjäger in Sicht kamen, flüchteten die Kommunisten. Vier von ihnen konnten gestellt werden. Sie sollten bereits dem Schnellrichter vorgeführt werden, doch ordnete der Staatsanwalt an, daß die ordentlichen Gerichte mit der Angelegenheit befaßt werden sollen.

Inzwischen gehen die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen auf Grund der Beschlagnahme der Akten der Deutschen Front im Saargebiet weiter. Vor einigen Tagen wurden mehrere Polizeibeamte festgenommen, verhört und dann wieder entlassen. Am Mittwoch wurde Oberinspektor Neu vom Bezirksamt Domburg-Saar verhaftet und dem Obersten Gerichtshof in Saarbrücken vorgeführt. Er soll Akten der Regierungskommission abgeschrieben und sie an reichsdeutsche Stellen weitergeleitet haben. Ebenso wurde auch der Leiter des 5. Polizeireviers, Gräber, verhaftet.

Verschiedenes

0 Uhr, 00 oder 24.00 Uhr bei der Reichsbahn

Die Reichsbahn rechnet bekanntlich seit einigen Jahren die Stunden von den Ziffern 0 bis 24. Sie bezeichnet dabei die Mitternachtszeit, die den neuen Betriebstag beginnt, mit 0.00 und die, die den vorangehenden Betriebstag abschließt, mit 24.00. Nimmt also ein Zug zum alten Tag kommend, seinen Schluß oder seine Ankunftszeit am Mitternacht, so wird die Zeit mit 24.00 angegeben, beginnt er aber mit Mitternacht seinen Lauf oder setzt ihn in Abfahrt fort, so lautet die Zeitbezeichnung 0.00 Uhr. Eine Durchsicht des Fahrplans ergibt, daß in den beiden Direktionsbezirken der Reichsbahn Karlsruhe und Stuttgart die Ziffer nur viermal vorkommt.

Der Weiße Tod am Matterhorn

Das Matterhorn forderte am Mittwoch wiederum vier Opfer. Sieben italienische Touristen suchten in zwei Gruppen von drei und vier Mann von der Südfseite her den Berg zu bestiegen. Von der Dreiergruppe wurde unterwegs einer von Unwohlsein befallen und löste sich vom Seil ab, um zurückzubleiben. Mäßig kamen die beiden anderen Teilnehmer ins Nufschon und stürzten etwa 500 Meter tief ab. Sie waren sofort tot. Inzwischen hatte die Vierergruppe den Gipfel am späten Mittwohabend erreicht und schickte sich an, dort zu übernachten. Die Kälte setzte aber den Bergsteigern so zu, daß zwei von ihnen erfror. Die beiden anderen konnten sich bis zur Matterhornhütte schleppen.

Ein rumänischer Schinderhannes

Das Städtchen Stephanesti in Rumänien wurde in der Nacht zum Donnerstag der Bande des berüchtigten Räuberhauptmanns Coroju beraubt. Der erste Besuch galt der Polizei, deren sämtliche Beamte gefesselt wurden. Einer der Wächler, der sich widersetzen wollte, wurde getötet. Die Räuber beraubten sodann die Wohnungen der reichsten Leute. Wer Widerstand leisten wollte, wurde mißhandelt.

Das Hakenkreuz in Paris...

Aus dem Fenster eines großen Hotels in Paris, in einer der Hauptstraßen, ging dieser Tage eine Hakenkreuzfahne hoch, die auf die guten Pariser wie das bekannte „rote Tuch auf den Stier“ wirkte. Im Nu hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, die gegen diese angebliche „Herausforderung“ protestierte. Die Polizei wurde alarmiert. Es stellte sich heraus, daß die Fahne von zwei jungen Amerikanern gehißt wurde, die soden aus Deutschland zurückgekehrt, aufeinander von ihren dortigen Einbrüden so begeistert sind, daß sie ihren Gefühlen auf diese Weise Ausdruck gaben.

Zu Beginn der Donnerstagnachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel auf Nr. 886 899 der Gewinn von 100 000 RM. Das Los wird in der I. Abteilung in Achillefen in Schleswig-Holstein, in der II. Abteilung in Berlin gespielt.

Am Donnerstag sind die in dem Bergwerk von Ensdorf (Elsass) ums Leben gekommenen Bergarbeiter zu Grabe getragen worden. Seit Mittwoch brennt das Feuer in dem Stollen mit erneuter Wucht.

Die amerikanischen Forscher Dr. William Beebe und Otis Barton, die bereits mit ihrer kugelförmigen Taucherglocke Bathysphäre eine Tiefe von 765 Metern unter der Meeresoberfläche erreicht hatten, haben jetzt mit rund 910 Metern einen neuen Tiefenrekord aufgestellt.

Die vier höchstgelegenen Wahllokale Preußens finden wir auf dem Kamme des Riesengebirges. Sie gelten nicht nur den Waidenbewohnern, sondern den Wanderern und den Reichsdeutschen in der Tschechoslowakei. — Auch auf dem Wendelstein (Bayeren) in 1840 Meter Höhe, wird wieder ein amtliches Wahllokal eingerichtet.



Soldat in Oberammergau.

Der Führer und Reichsanführer wurde bei seinem letzten Besuche Oberammergaus, wo er einer Aufzählung der Passionsspiele betrauerte, stürmisch begrüßt.

Internationale Rennen Baden-Baden

am 26., 28., 31. Aug. u. 2. Sept., nachm. 3 Uhr

Eintrittspreise: I. Platz 5.-, II. Platz 2.-, III. Platz 1.-, Am „Großen-Preis“-Tag (31. Aug.) je 1.- Zuschlag. Angehörige der SA u. SS im Dienstanzug sowie schulpflichtige Kinder: I. Platz 1.- (am „Großen-Preis“-Tag RM. 2.-), II. u. III. Platz RM. -50. Diese Karten werden nur an der Kasse auf der Rennbahn ausgegeben.

Abonnenten

kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Kultur und Schrifttum

Unsere edle deutsche Sprache ist noch bei weitem nicht geworden, was sie sein könnte.

Herder.

Deutsches Kulturschaffen in den Vereinigten Staaten

Trotzdem die in Wesen und Entwicklung des Deutschstums der Vereinigten Staaten einführernde Literatur nachgerade eine kleine Bücherei für sich selbst bildet, haben viele deutsche Kreise immer noch keinen rechten Begriff von der Bedeutung und geistigen Wirksamkeit dieser ausgewanderten Landsleute und ihrer Nachkommen. Die grundlegenden Werke von Faust, Cronau und Hoffe versagen insofern, als sie nicht kritisch abgewogener und sachlich abschließender Darstellungen meist nur homerische Schiffsatlantide bieten, d. h. Angaben à la Konversationslexikon und für einzelne Gebiete Namenreihen bis in die Hundert hinein aufstellen, so daß man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht.

Fragen wir uns einmal: worin besteht und bestand die besondere, auf höherer Ebene liegende deutsche Kulturarbeit im Sternenbannerland? Nehmen wir uns ein paar Fächer vor, so sehen wir, daß beispielsweise die wissenschaftlichen Antriebe, das technische Können und die ästhetischen Werte, die aus der deutschen Schicht des Dollarlandes dem Aufbau der Nation zugeführt wurden und werden, viel stärker zu betonen sind, als man es bisher getan hat.

Greifen wir ein paar — bei weitem nicht alle — bahnbrechende Vertreter im Wissenschaftsbetrieb heraus: mit deutscher Schulung ausgerüstete Männer, die den Amerikanern die jeweils moderne Methode brachten, das betreffende Fach neu schufen oder zeitgemäß umformten, zuweilen revolutionär wirkten. Vielfach Leute, deren Erbe noch lange nicht aufgezehrt ist. Da ist z. B. Wittermann, der früheste Lieberbringer der vergleichenden Sprachwissenschaft im Sinne Popps; Lieber, der den Partes das wissenschaftliche Studium der Politik beibrachte — „er hat seinem Zeitalter einen Stempel aufgedrückt, ähnlich wie Montesquieu und der von ihm hochverehrte Grotius“ (Allgemeine deutsche Biographie); der Walte von Holtz, Begründer der amerikanischen Verfassungsgeographie; der Schweizer Vandelier, der neuweltliche Archäologie zu einer solid-wissenschaftlichen Grundlage verhalf; Leopoldi, Begründer der systematischen U.S.-Biographie. Da sind ferner die beiden Gelehrten, denen das nordamerikanische Wirtschaftsimperium mehr zu Dank verpflichtet ist als wohl irgend wem anderem: Hilgard, der Agrarökonomiker, der Zauberer, „der die amerikanische Wüste des Westens zum Blüten gebracht hat“, und Fernow, Vater der Wiederaufforstung, sowohl in den Vereinigten Staaten wie in Kanada.

Wir erinnern daran, daß die ganze „typisch neuweltliche“ Bräutigamsreise mit verschwindend wenig Ausnahmen den Hirnen deutscher und schweizerischer Fachleute entsprang. Monopol der auf deutschen und schweizerischen Hochschulen ausgebildeten Akademiker oder aber autodidaktischer Genies war: von dem Erbauer „des siebten Weltwunders“, der Faimountbrücke in Philadelphia, vor anderthalb Jahrhunderten angefangen bis zu Lindenthal und Mann, den heute auf diesem Gebiet führenden Köpfen.

Und noch ein drittes unterstreichen wir, eine weitere Wägung der deutschen Einwanderung, die in ihrer Befruchtung und Höherführung neuweltlicher Kulturverfeinerung lange nicht genügend erkannt und erhellt ist: Das Kulturschaffen deutscher Einwanderer und noch mehr das der Amerikanerbürtigen deutschen Stammes. Man bedenke: Der erste, der amerikanisches Volkstleben der Frühzeit

mit dem Pinsel bereuigt, der „amerikanische Gogarth“, ist der Schwabe Krimmel; der tonangebende Historienmaler Leuze, dessen Bild „Washingtons Liebergang über den Delaware“ das meistverbreitetste Kunstwerk der Welt und dem amerikanischen Hundertmillionenvolk aus seinen Schulbüchern bekannt ist; Weimer, der künstlerische Entdecker der Indianer, und Bierstadt, der Pioniermaler des großen Westens mit seinen Naturwundern. Dann aber der Cincinnatier Duwened, von dem in Thieme-Beders Künstlerlexikon geschrieben steht, er sei im Bildnis ein tongenialer Genosse Leibls, in seinen Landschaften ein glänzender Vorkämpfer des Freilicht-Impressionismus in Malereien ein ebenbürtiger Rivale Whistlers und obenbrein ein feinsinniger Bildhauer. Dazu

die beiden in Deutschland bekanntesten amerikanischen Maler: der Milwaukeeer von Marr, Direktor der Akademie und Präsident der Künstlergenossenschaft in München, und der Detroitter Melchers, Gebhardtschüler und bis zum Weltkrieg Professor in Weimar. Neben diesen Malern die Bildhauer: der Cincinnatier Niehaus, der erste Amerikaner, der sich in Europa die goldene Medaille holte; Bitter, „dessen aufbauender Einfluß in der Entwicklung amerikanischer Skulptur nicht zu ersehen ist“, und der Autodidakt Jaegers, Schöpfer des Steubendenmals, von dem sein großer Nachgenosse St. Gaudens sagte: „Es hat mich in meiner eigenen Arbeit gefördert. Ich wollte, ich hätte eine solche Gestalt schaffen können, in ihrer Würde, Selbstverständlichkeit und Einfachheit“.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Glühlampen, die nicht warm werden. Um die Wärmeabstrahlung hochleistungiger Glühlampen zu vermindern, verwendet man, nach einem französischen Patent, eine doppelte Glaschale und pumpt den Raum zwischen beiden Hüllen luftleer. Die Lampe soll sich, laut „Koralle“, besonders für kinematographische Projektionsapparate eignen, da man ein Verbrennen des Films durch die von der Lampe abgegebene Wärme nicht mehr zu befürchten braucht.

Außenleiter / Eine Philippika

Von Geh. Rat Prof. Dr. Otto Behagel, (Siehen *)

Von alters her besteht eine Kluft zwischen denen, die etwas verstehen, und denen, die etwas zu verstehen glauben. Die letzteren nennt man auch Laien, Dilettanten, unter Umständen auch Pflücker. Ich bin höflich und will sie als Außenleiter bezeichnen. Ihnen stehen die Leute vom Fach gegenüber. Sie wissen, daß ihr Wissen Stückwerk ist. Sie behaupten nur, was sie verantworten können. Lieber die Außenleiter lächeln sie, ärgern sich vielleicht auch kräftig, aber sie pflegen zu schweigen, lassen die Tore ihres Weges gehen.

Das ist aber sehr bedauerlich, unter Umständen verhängnisvoll. Denn die Außenleiter sind mächtig in der Ueberzahl, und es gelingt ihnen nicht selten, Eingang in die Öffentlichkeit zu finden. Und wie die große Masse lieber zum Teilpraktiker geht als zum gelehrten Doktor, so hat sie auch ein starkes Mißtrauen gegen den ernsthaften Wissenschaftler, insbesondere gegen den bösen Professor; denn der ist nicht nur reaktionär, er ist auch verfallen. Der ordentliche Professor leistet bekanntlich nichts Außerordentliches, der außerordentliche nichts Ordentliches. Es fällt ihm nichts ein, seine Gedanken bewegen sich in den ausgetretenen Gleisen. Da gibt es ganz andere Leute, meinen sie, und berufen sich etwa auf Heinrich Schliemann, der als Kaufmann große Mittel gesammelt, mit seinen Ausgrabungen verunkelt Städte dem Licht wiedergegeben, den Schatz des Priamus entdeckt und in der Tat als Außenleiter Großartiges geleistet hat. Aber das ist eine seltene Ausnahme. Schliemann selber hat auch dem Fachmann nicht feindselig gegenübergestanden. Ich habe ihn auf der Karlsruher Anthropologerversammlung vertraulich wandeln sehen mit dem großen Rudolf Virchow, der gerade eine vernichtende Rede gehalten hatte gegen das Pflückerium, das ihm in Ludwig Wilfer entgegentrat.

Deute tobt sich das Pflückerium fröhlicher aus als je zuvor. Denn die hohe Begeisterung für alles Vaterländische hat ihm neue Welten aufgetan, von denen es früher keine Ahnung hatte, Germanisches, Urgermanisches, Nordisches. Es sind festamerweise besonders Franzen, die sich in dieser Weise betätigen, als ob sie beweisen wollten, daß sie zu Besseren berufen sind als im Haushalt anzugehen. Ich fürchte, sie liefern den Gegenbeweis, und man möchte ihnen auf die Finger klopfen ob all des Unfugs, den sie verüben.

Dieses Böllchen nun lebt der Ueberzeugung, daß man dem Heimischen bis jetzt schweres Unrecht getan habe; man habe in Ur, auf den griechischen Inseln, in Spanien gegraben, aber die Schätze des eigenen Bodens unbeachtet in

der Tiefe schlummern lassen. Als ich vor kurzem einem Kreise von Gelehrten von diesen Meinungen erzählte, ergoß mir der Ruf entgegen: gelogen. Gelogen ist vielleicht ein hartes Wort. Aber es ist abgrundtiefe Unwissenheit, gewissenlose Leichtfertigkeit. Schon vor Jahrzehnten hat man nach den Spuren der Schlacht im Teutoburger Wald gegraben. Durch Jahrzehnte hindurch geht die Erforschung des deutsch-römischen Grenzwalls und der ihn benachbarten Weiten. Zahllose Ringwälle sind untersucht worden; als prächtiger Zeuge germanischer Vorzeit ist das Königsgrab von Seddin emporgetreten.

Nicht minder leichtfertig ist, was man sich jetzt gegenüber einer bestimmten Gattung von Denkmälern der Vorzeit erlaubt, den Misensteingrabern, den Hünenbetten oder Hünengräbern, wie das Volk sie nennt. Ein Architekt namens Wille hat vor kurzem ein Buch geschrieben, in dem er beweisen will, daß wir darin die Reste von germanischen Gotteshäusern zu sehen haben, daß es die Unterbauten überdachter Kulkstätten seien. Hermann Wirth hat diese Anschauung gebilligt; eine vielgelesene Bauaschricht setzt sich dafür ein; sogar in Völkerehrungen der sonst so ausgezeichneten philologischen Wochenschrift hat sie Eingang gefunden. Dabei ist Wille der typische Vertreter oberflächlichsten Arbeitens. Ernsthaft wissenschaftliche Werte über seinen Gegenstand hat er nicht gelesen, und es sind fünf ganze Hünenbetten, die er genauer untersucht hat. Schon die Art, wie sich an manchen Orten die Hünengräber in gehäuftem Gruppen eng zusammenhängen, macht die Vermutung unmöglich. Ich verweise auf die schlagenden Darlegungen von Professor Dr. Jakob Friesen, und Magistratsoberbaurat Damm im ersten Heft des Jahrgangs 1934 der „Kunde“, Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für die Urgeographie Nordwestdeutschlands.

Ganz schlimm steht es mit der Laienweisheit über den germanischen Götterhimmel und Verwandtes. Der nordische Gott Thor, der dem deutschen Donar entspricht, soll auch bairisch sein, weil in bairischer Mundart „es donnert“ zu „es darr“ geworden sei. Man spricht von einem Gott Erh, den es nirgends gegeben hat, weil auf bairischem Boden „Erhstag“ als die Bezeichnung des Dienstags erscheint; tatsächlich ist es der Tag des Ares, des griechischen Kriegsgottes. Ebenso ist ein Gott Jemin freie Erfindung. Die nordische Frigga wird der Diana von Epheus gleichgesetzt. Bild soll im Nordischen Bezeichnung für Walfire sein: Schwindel. Im Altdeutschen soll der Dimmel „Meergarten“ genannt werden: Schwindel; Meerergarten hat die Erde bezeichnet. Wieland der Schmied soll mit eifer-

nen Flügeln über uns hinwegrauschen: Schwindel; er hat sich aus dem Gefieder der Vögel sein Fluggewand bereitet. Bei all dem Unfug steht im Hintergrund lediglich der Wahn, daß die nordische Edda germanischen Glauben widerspiegelt.

Ein Mann, der mit dem Museum für Reibesübungen in Berlin zu tun hat, fühlt sich berufen, über „germanischen Himmelskampf“ zu schreiben. Seine Hauptquellen sind Ribbelungen und Kudrun aus dem 12. und 13. Jahrhundert, in denen „die Fremde am Waffenhandwerk zutage tritt, während man auf wissenschaftliche Kenntnisse nicht viel Wert legt.“ (!) Nicht viel; aber also doch etwas; ich habe aber vergebens danach gesucht. Ausgegangen wird von dem Kampf, der sich bei der Brautwerbung Gunthers um Brünhilde abspielt. „Vier Aufgaben hatte die Heldenjungfrau dem Freier gestellt: Schwindel; es sind nur drei. Beide Gere werden als außerordentlich schwer geschildert: Schwindel; es ist überhaupt nur vom Ger der Brünhilde die Rede; Siegfried schleudert diesen wieder zurück. Die Beliebigkeit des sportlichen Gewerfers soll daraus hervorgehen, daß mit „ger“ zahlreiche Personennamen gebildet sind (Gernot, Nüebeger usw.). Aber natürlich ist es die Waffe des kriegerischen Kampfes, die in diesen Namen erscheint, wie auch mit „brand“ (Schwert), „helm“, „rand“ (Schild) zahlreiche deutsche Namen gebildet werden.

Ueber sprachlichen Unfug wäre ein besonderes Kapitel zu schreiben. Hier möchte ich nur erstens dem Bedauern Ausdruck geben, daß der Unfug selbst ernsthaften, wissenschaftlichen Zeitschriften nicht fern bleibt; kürzlich fanden in einem Heft der „Bairischen Blätter für Gymnasialwesen“ ganz unzulässige Namensdeutungen. Zweitens möchte ich Einspruch erheben gegen einen Aufsatz von R. Dohm: „Eifeler Bergnamen im Licht der Urhebungsforchung“. Die hier verübten Namensdeutungen gehören zum schlimmsten, was ich in den langen Jahrzehnten meines Daseins erlebt habe. Drittens muß ich feststellen, daß das, was jetzt über germanisch, „od, odal“ als Spenigut behauptet wird, ettel Hirngepinkel ist.

Ja, meine Herren und Damen, warum sind Sie so? Wir Gelehrten braten doch auch kein Beifuss, wenn wir's nicht verstehen. Wir schreiben nicht über Leibesübungen. Wenn wir als Germanisten etwa über Jritsch schreiben wollten, dann lernten wir's vorher, und dann würden wir immer noch einen Kelologen fragen. Also nur keine falsche Scheu! Fragen Sie nach dem, was Sie nicht wissen; am besten aber: Sie schweigen.

*) Geh. Rat Behagel ist in Karlsruhe als Sohn des Obertribunals Beihaltel 1864 geboren. In seinen zahlreichen Sprachstudien hat der Gelehrte u. a. hünfa und Einmalig auch die heimatische Mundart erforscht. A. F. Debel und dessen Briefe herausgegeben, (Schriftleitina.)

Für das „Ja“ am 19. August

Zur Volksabstimmung am 19. August haben aus Kunst, Wissenschaft usw. zahlreiche Verbände und Persönlichkeiten Aufrufe erlassen.

Der Präsident der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und Nobelpreisträger, Prof. Johannes Stark, sagt:

„Die Abstimmung am 19. August hat nicht den politischen Charakter wie die Wahlen in den letzten 15 Jahren, sondern sie ist eine große Kundgebung, ein stolzes und überzeugendes Bekenntnis des deutschen Volkes zu sich selbst. — Die nationale Kundgebung ist so groß und bedeutungsvoll, daß auch die sonst politisch zurückhaltenden Gelehrten und Forscher ihre Stimme öffentlich erheben zu einem freudigen Bekenntnis zu Adolf Hitler als dem Führer des deutschen Volkes und Oberhaupt des Deutschen Reiches. Wir deutsche Wissenschaftler bemerken die Genialität und die Tatkraft Adolf Hitlers, wir sehen in keinen bisherigen Taten die Rettung und Einigung des deutschen Volkes, wir haben ein unerschütterliches Vertrauen zu seiner Führung des deutschen Volkes in der Zukunft.“

Der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ längere Ausführungen, in denen es u. a. heißt:

„Was sich in diesen Tagen bei der innerpolitischen Formgebung des deutschen Volkes abspielt und was dieses Volk zur Zeit aus sich selbst — tätig gestaltet, das ist die reifste Bewirkung der Einheit von Volk und Staat, die höchste Vollendung des organischen Führerprinzips innerhalb einer Nation. Am 19. August wird das deutsche Volk zum erstenmal in seiner Geschichte das deutsche Erbteil aus sich selbst heraus besichtigt und überwunden haben. Es wird durch Adolf Hitler den wahren deutschen Volksthaat vollenden, der

nicht auf den Spitzen der Bajonette, sondern auf dem Herzen des deutschen Volkes ruht. Es wird vor aller Welt Zeugnis ablegen, daß sich in Adolf Hitler heute das deutsche Volk verkörpert, weil es sich selbst in ihm und seiner Persönlichkeit wiederfindet.“

Geh. Rat Prof. Dr. Bier schreibt zum 19. August u. a.:

„Fragt nicht, weshalb sollen wir zur Wahl gehen, der Sieg des Führers Adolf Hitler ist auch ohne uns gesichert. Ueberlegen nicht, sollen wir mit „Ja“ stimmen, weil ihr durch dieses oder jenes Vorkommen verärgert seid, sondern bedenkt: Wie stünde unser Vaterland da, wenn nicht die Deutschen immer wieder im Laufe der Zeit durch ihre eigene unglückselige Zwietracht zerrissen, sich selbst zerfleischt und dadurch sich von stolzer Höhe in die schändlichste Tiefe gestürzt hätten.“

Nur wenn es uns gelingt, dieses schlimme Erbteil unseres Volkes zu überwinden, werden wir die Stellung zurückerobert und erhalten, die uns nach unseren Gaben und Fähigkeiten zukommt. Adolf Hitler vertritt mit rücksichtsloser und erfrühender Tatkraft unsere ganze Parteiführerschaft und schweifte zum erstenmal in der Weltgeschichte unser Volk zu einer eindrucksvollen und mächtigen Einheit zusammen. Das bewies die letzte Wahl. Die jegige darf unter keinen Umständen hinter jener zurückstehen. Nicht nur darauf kommt es an, daß unser Führer gewählt wird, sondern daß diese Wahl möglichst einstimmig vor sich geht.“

Der Geschäftsführer der Reichsmusikkammer, Präsidialrat Hlert, schreibt:

„Ein Führer zeigt den Weg zur Freiheit, und ein Glaube besetzt uns alle: Deutschland! Und so werden die 1 1/2 Millionen Mitglieder der Reichsmusikkammer am 19. August mit einem freudigen „Ja“ dem Führer Bekenntnis ablegen.“

Der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Dr. Franke:

„Es geht darum, den Willen und die Liebe des deutschen Volkes zu Recht und Gesetz einmütig zum Ausdruck zu bringen, darum, aller Welt kund zu tun, daß der politische Sieg des Nationalsozialismus für alle Zeiten festgehalten wird. Eins sind Führer und Gefolgschaft, des Führers Wünsche sind des Volkes Wille.“

Der Reichsamtssleiter des NS-Lehrerbundes, Schömann, an die deutsche Lehrerschaft:

„Diese Volksabstimmung ist von größter außenpolitischer Tragweite. Paul von Hindenburg hätte Adolf Hitler nicht zum Reichskanzler berufen, wenn er ihn nicht für den fähigsten und besten der Nation gehalten hätte! Deutsche Erzieher und Erzieherinnen! Ich weiß, daß Ihr Euch alle zum Führer und Reichskanzler bekennen werdet.“

Der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ingénieur Lohd, an alle bei der Durchführung des Straßenbauprogramms des Führers Beschäftigten:

„Alle, denen die Mitarbeit an dem gigantischen Bauprogramm des Führers zufällt, alle danken am 19. August dem Führer für die Wendung des deutschen Schicksals durch ein begeistertes „Ja“.“

Als Präsident der Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit sagt Dr.-Ing. Lohd:

„Deutsche Ingenieure! Am 19. August wird das deutsche Volk sich erneut einig und treu zum Führer bekennen. Die Männer der Technik werden sich in fester Geschlossenheit hinter ihn stellen. Sie geloben, unter seiner Führung mit allen Kräften zu arbeiten für Volk und Vaterland.“

Der Flugzeugkonstrukteur Dr. Claudius Dornier:

„Die in der deutschen Luftfahrt schaffenden Volksgenossen sind stolz darauf, weiter am Aufbau des deutschen Vaterlandes und unter ihrem Führer und Kanzler Adolf Hitler mitwirken zu können und werden daher ihrem obersten Schirmherrn mit freudiger Begeisterung ihr „Ja“ geben.“

Der ehemalige Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Dr. h. c. E. Brandes, Jüterburg:

„Der volksverbundene Führer ruft. Freudigen Herzens werden gerade auch wir, Bauern, Landwirte und Gefolgshafter am Abstimmungstage der Welt das Bild eines einigen Deutschlands geben.“

Der Reichsführer des „Volkshundes für das Deutschtum im Ausland“, Dr. Hans Steinacker, einer der Vorkämpfer in dem blutigen Behauptungskampf der Rärnter 1818/19 und einer der Träger des siegreichen Abwehrkampfes gegen den rheinischen Separatismus, sagt:

„Adolf Hitler ist für uns, die wir vom Volkstum her die deutsche Lebensgemeinschaft auch über Staatsgrenzen hinweg fordern, immer der höchbarste Ausdruck unseres Volkstums gewesen. Er ist selbst außerhalb unserer Staatsgrenzen geboren und hat persönlich das Schicksal des volksdeutschen Menschen außerhalb der Reichsgrenzen getragen. Sie feunen ja seine Worte in seinem Buch „Mein Kampf“, in welchem er von seinem volksdeutschen und großdeutschen Willen im alten Oesterreich spricht. Und endlich: Nur ein Adolf Hitler, sonst niemand im deutschen Volk, kann für die Auslandsdeutschen das sein, was Hindenburg ihnen wurde: Vorfürperung und Inbegriff ihres deutschen Glaubens.“

Aus der Landeshauptstadt

Fahnen heraus!

Die Reichspropagandaleitung gibt bekannt: Am Freitag, den 17. August, spricht der Führer zum deutschen Volk. Am Sonntag legt das deutsche Volk durch ein einstimmiges „Ja“ sein Treuebekenntnis zum Führer und Volkstanzler ab. Diese Tage sollen Festtage der Nation sein. Deshalb ergeht an die gesamte Bevölkerung der Ruf:

Heraus mit den Fahnen!

Vom 17.—19. August wehen in Stadt und Land die Banner der Nation.

Von allen Fenstern und Türmen sollen die Siegeszeichen des erwachten Deutschlands grüßen. Sie sollen der Welt zeigen, daß die deutsche Nation und ihr Führer eins sind.

grz. Dr. Goebbels,
Reichspropagandaleiter der NSDAP.

Beflagung der Gebäude und Wohnungen

Der Oberbürgermeister hat entsprechend dem Aufruf der Gauleitung der NSDAP angeordnet, daß aus Anlaß der bevorstehenden Volksabstimmung ab Freitag, den 17. d. M. bis einschließlich Montag, den 20. d. M., die öffentlichen Dienst-, Verwaltungs-, Wohn- und Schulgebäude einschließlich der in den Vororten, in den Reichsfarben beflaggt werden, außerdem der Festhalleplatz anlässlich der Uebertragung der Rede, die der Führer am Freitagabend — 20 Uhr — an das deutsche Volk halten wird.

Der Oberbürgermeister bittet alle Einwohner Karlsruhes und der Vororte, auch ihre Wohnungen für die genannte Zeit in gleicher Weise zu beflaggen zum äußeren Zeichen der einmütigen und unentwegten Treue zum Führer, die am nächsten Sonntag von der gesamten wahlberechtigten Bevölkerung Karlsruhes wiederum dadurch zum Ausdruck kommen soll, daß sie für Deutschlands großen Führer restlos mit „Ja“ stimmt.

Strahlender Nachsommer

Im Laufe des Donnerstag ist ein völliger Witterungsumschlag in ganz Baden eingetreten. Ein kräftiges Hochdruckgebiet hat sich aufgebaut und beeinflusst nunmehr die Wetterlage. Allgemein ist nicht nur Auflockerung eingetreten, sondern der Himmel ist bereits völlig wolkenlos. Die Temperaturen beginnen stärker anzusteigen, doch verbreitet sich bereits in der Natur die bezeichnende Stimmung des strahlenden Nachsommers mit wesentlich ausgeglichener Temperierung.

forderlichen Nachweisen bei der Bearbeitungsstelle des Polizeipräsidiums — Zimmer 30 — persönlich abgegeben werden. Nach Prüfung des Antrags können dann die Nachweise sofort wieder in Empfang genommen werden.

Keine Wahlkarten in Karlsruhe!

Wie in den meisten deutschen Städten, werden auch in Karlsruhe infolge der kurzen Vorbereitungszeit für die Volksabstimmung keine Wahlkarten ausgegeben. Trotzdem müssen selbstverständlich alle Wahlberechtigten, auch ohne im Besitze von Wahlkarten zu sein, ihr Wahlrecht ausüben. Alle Karlsruher Wahlberechtigten sind in der Wählerkartei enthalten und können daher in ihren bekannten zuständigen Wahllokalen der Wahlpflicht genügen. An Stelle der Wahlkarte ist irgend ein Personalausweis mitzubringen, der die Übereinstimmung des Wählenden mit der in

der Wählerkartei eingetragenen Person ausweist.

Die wahlberechtigte Bevölkerung Karlsruhes geht daher am Sonntag geschlossen an die Wahlurne und bewaffnet sich an Stelle der Wahlkarte, die zur Volksabstimmung nicht mehr ausgegeben werden konnten, mit irgend einem Ausweis.

Niemand bilde sich ein, nicht wählen zu dürfen oder zu brauchen, weil er keine Wahlkarte erhalten hat. Kein Karlsruher und keine Karlsruherin begehrt aus Gedankenlosigkeit oder Selbstverschuldeter Unkenntnis durch Fernbleiben von der Wahl Verrat an Führer und Volk. Ganz Karlsruhe stimmt mit „Ja!“

Die Badische Landesbibliothek ist von Mittwoch, den 22. August bis einschließlich Sonntag, den 2. September, geschlossen.

Der erste Karlsruher Staatsjugendtag am 15. September 1934

Auf Grund der Durchführungsverordnung des Reichserziehungsministers Die Karlsruher Jugend in der Neubildung des Erziehungswesens

In Ergänzung des veröffentlichten Erlasses des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, auf, über die Neubildung des deutschen Erziehungswesens erfahren wir nun nähere Einzelheiten über die Durchführung und den Tag des Staatsjugendtages in der Stadt Karlsruhe.

Durch die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und durch die Uebernahme des so bedeutungsvollen Ministeriums durch Reichsminister Rust ist zum erstenmal in der Geschichte des Deutschen Reiches das Fundament geschaffen, von dem aus eine

einheitliche Kulturpolitik

ausgehen kann. Als ein Ausdruck dieser Neubildung darf die historische Tat der Schaffung des Staatsjugendtages gelten, da durch sie von höchst verantwortlicher Stelle für das deutsche Erziehungswesen der deutschen Jugend Rechte und Pflichten von größtem Ausmaß ausgesprochen wurden. Wie sehr dieser Tag in Wahrheit ein Stück Arbeit an der Zukunft des deutschen Volkes bedeutet, wird sich bereits nach Ablauf weniger Jahre offenbaren.

lauf der Sommerferien stattfinden. Die Unterrichtsverwaltungen sind durch Erlass angewiesen, entsprechende Anordnungen für die Schulen ihres Arbeitsbereiches unverzüglich zu treffen. Für die Erziehung der Schuljugend im nationalsozialistischen Staat sind Schule, HJ-Bewegung und Elternhaus nebeneinander berufen. Für den Staatsjugendtag kommt zunächst nur das Jungvolk in Frage. Die Regelung für die gesamte Hitlerjugend wird nach denselben Grundgedanken in Kürze erfolgen. Grundfächer der Schuljugend der Jugend dem Elternhaus und der Familie. Am Sonntag ist kein Karlsruher Jugendverband mehr berechtigt, seine schulpflichtigen Angehörigen für irgendwelche Veranstaltungen in Anspruch zu nehmen. Das Abkommen wird bekanntlich zunächst durchgeführt für alle Schüler und Schülerinnen vom 10. bis 14. Lebensjahre, in den höheren Lehranstalten bis einschließlich Untertertia III in den Mittelschulen für die entsprechenden Jahrgänge. Die nicht der Hitlerjugend angehörigen Schüler und Schülerinnen haben am Samstag pflichtmäßigen Unterricht und soll diesen in mindestens zwei Unterrichtsstunden das national-

Rücksendung von Stimmzetteln nach der Wahl

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, die am Abstimmungstage vor dem Wahlvorstand ordnungsmäßig abgegebenen Stimmzettel bis zum 22. August an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zu übersenden.

Diejenigen Wahlberechtigten, die von ihren Stimmzetteln aus irgend welchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die nicht benutzten Stimmzettel bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückzusenden.

Ganz Deutschland hört die Hamburger Rede des Führers

Die Reichspropagandaleitung gibt bekannt: Der Führer spricht am Freitag, den 17. August, abends 9 Uhr bis 10 Uhr, vom Hamburger Rathaus über alle deutschen Sender.

Die große Rede wird vom ganzen deutschen Volk gehört. Die Organisationen der NSDAP haben dafür im weitesten Umfang Gemeinschaftsveranstaltungen vorbereitet. Näheres ist durch die jeweilige örtliche Presse zu erfahren.

Volksgeoffenen und Volksgeoffinnen! Es darf am Freitagabend in Deutschland niemanden geben, der die Rede des Führers nicht hört.

Neben den großen gemeinsamen Kundgebungen sollen sich diejenigen, die nicht daran teilnehmen können, zum gemeinschaftlichen Empfang in den Wohnungen versammeln.

Volksgeoffenen ohne Rundfunk sollen von solchen, die Rundfunk besitzen, eingeladen werden, mit ihnen zusammen die Rede des Führers zu hören.

Die Kundgebungen auf öffentlichen Plätzen, die die Rede des Führers übertragen, müssen gewaltige Demonstrationen der Einheit und des Vertrauens des deutschen Volkes zu Adolf Hitler werden.

Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Gemeinschaftsprogramm aller deutschen Sender am 12. August

Die Reichsleitung teilt mit: Bei Gelegenheit des Staatsbesuches, den der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler am Freitag, den 17. August, der Freien und Hansestadt Hamburg abtätigt, werden alle deutschen Sender von mittags 1 Uhr bis abends 11 Uhr Gemeinschaftsprogramm von Hamburg senden.

Die Freiheitskämpfer der ganzen deutschen Geschichte fordern: „Dein Ja!“

In Karlsruhe und anderwärts im Rheintal sinken die Nachttemperaturen bei kräftiger Wärmeabstrahlung schon stellenweise unter 10 Grad, gehen aber untertags bei entsprechender Sonneneinstrahlung bis nahe an 25 Grad. Ausgesprochene Sommertage oder gar Tropenwächte sind kaum mehr zu erwarten, da die nächtliche Abkühlung beträchtlich bleibt.

Im Schwarzwald liegen die Frühtemperaturen in engen Gebirgstälern und auf der Baarhochfläche nicht mehr weit vom Nullpunkt entfernt. Untertags herrscht dagegen bis zu den Kammböden wohl warmes, in der Höhenzone heißes Nachsommerwetter. Die Witterungsumkehr wirkt sich unerwartet günstig für die Nachsaison in den badischen Kurorten aus.

Aus Beruf und Familie

Geschäftsjubiläum. Ein alter und bekannter Karlsruher Geschäftsmann, Vergolder Wilhelm Fröhlich, konnte in diesen Tagen auf sein 50jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken. Der Jubilar ist Inhaber der Firma Tröuslard & Wieg, Rummelstraße, Stephaniestraße 60.

Werber der Wirtschaft. Generaldirektor Adolf Samwer (Karlsruher Lebensversicherungsbank-V.G.), Karlsruhe, wurde vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda als Vertreter des Versicherungsgewerbes in den Werber der deutschen Wirtschaft berufen.

Zur Verleihung des Ehrenkreuzes

Das Polizeipräsidium Karlsruhe teilt mit: Die in Ausführung der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über die Stiftung eines Ehrenkreuzes vom 13. 7. 1934 vorgeschriebenen Antragsvordrucke sind unentgeltlich auf dem Polizeipräsidium — Zimmer 30 — erhältlich.

Zur beschleunigten Durchführung der Abgabe der Antragsformulare sind aber auch die einzelnen Polizeireviere mit Antragsvordrucken versehen. Die Vordrucke können dort von den Beteiligten unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Um Rückfragen zu vermeiden, ist es empfehlenswert, daß die Anträge mit den er-

forderlichen Nachweisen bei der Bearbeitungsstelle des Polizeipräsidiums — Zimmer 30 — persönlich abgegeben werden.

Bei der Einführung des Staatsjugendtages handelt es sich nicht mehr um einen Plan, sondern um eine Tatsache, und sind hierfür feste Termine festgelegt worden. Diese Termine sind jedoch nicht in jeder Stadt einheitlich und richten sich im wesentlichen nach den Sommerferien. So wird der erste Staatsjugendtag in der badischen Landeshauptstadt am 15. September 1934, also am ersten Samstag nach Ab-

Vor der Volksabstimmung

15 Prozent aller Karlsruher wählen auswärtig

In allen Wahlämtern herrscht zur Zeit Hochbetrieb, vor allem in den Städten des deutschen Westens und Südens, weil hier noch Schulferien sind und deshalb besonders Viele auswärtig abstimmten wollen. Da erwächst von Tag zu Tag eine Arbeitsfülle, wie sie die Wahlämter noch nie gekannt haben. So wird aus vielen Städten berichtet.

Auch unter Karlsruher Wahlamt hat Hochkonjunktur. Schon zweimal mußte das Personal verstärkt werden, das zweite Mal durch Einführung einer Schicht, die erst ab 6 Uhr abends in Tätigkeit tritt, weil im sonst überfüllten Konferenzsaal zweckmäßiges Arbeiten nicht mehr möglich wäre. In dieser „Nachtarbeit“ werden die immer kurz vor der Wahl fälligen Abschlußarbeiten erledigt, an die man während des Tages infolge Massenabfertigung des Publikums nicht kommen kann. Besonders große Arbeit verursacht der Wahlgeschäftsstelle der schriftliche Verkehr, der sich fast ausschließlich auf Stimmzettel bezieht. Schon bis zum Beginn der Offenlegung waren rund 1000 Anträge eingegangen. Bis jetzt waren insgesamt 3000 Schriftstücke zu bearbeiten; rund 2400 Briefe gingen hinaus mit schätzungsweise 5000 Stimmzetteln. Vielfach werden Stimmzettel für mehrere Angehörige der Familie angefordert, oft noch für die Hausangestellten, denen sie dann an ihre eigene Adresse nachzuschicken sind. Nicht selten

sozialistische Gedankenart nahegelegt werden. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Klassen zu härten und um ein Siedekommenlernen von Lehrern und Schülern außerhalb der Schulmauern zu ermöglichen, findet in jedem Vierteljahr an einem Samstag eine gemeinsame Wanderung statt.

Die Beanspruchung des Jungvolkes darf zu gewissen Zeiten nicht überhöht werden. Die Kürzung des wissenschaftlichen Unterrichts soll möglichst unterbleiben.

kommen Stimmzettelsendungen zurück, weil „Adressat ohne Hinterlassung einer neuen Adresse abgereicht“, so daß sie bis zum Eintreffen der neuen Anschrift bei der Wahlgeschäftsstelle liegen bleiben müssen.

Recht häufig sind auch die Zuschriften, die überflüssig sind, weil die Stimmzettel schon den hiesigen Angehörigen auf deren Antrag ausgehändigt sind. Gut die Hälfte der schriftlich angeforderten Stimmzettel geht in den Schwarzwald und an den Bodensee, recht viele nach Oberbayern und an die Ost- und Nordsee. Auch in Schlesien und Ostpreußen und Seefischen befinden sich Karlsruher, manche auch im Ausland, die dann in der nächsten deutschen Grenzgemeinde wählen werden.

Eine „Neuigkeit“ stellen die Sammelanträge von Angehörigen von Firmen, Vereinen usw., die am Wahlsonntag einen gemeinsamen Ausflug unternehmen wollen. Auch der nach Berlin abgegangene „Rust-Sonderzug“ hat viele Anträge verursacht. Insgesamt sind bis jetzt schon 15 000 Stimmzettel ausgehändigt, so daß schließlich wohl 15 Prozent aller Karlsruher Wahlberechtigten irgendwo mit Stimmzettel an der Wahlurne erscheinen werden. Bei der letzten Sommerwahl (31. Juli 1932) waren es knapp 8000 gleich 67 Prozent. Aber nicht nur in Karlsruhe ist diese gewaltige Steigerung eintreffend; sie wird aus vielen Städten gemeldet.

Das Programm steht vor Funfbericht von der Ankunft des Führers in Hamburg und Uebertragung seines Eintreffens im Rathaus. Anschließend wird das Mikrophon durch den Hafen von Hamburg wandern. Zwischen durch gibt es Unterhaltungsmusik leichter Art, die in den späten Nachmittagsstunden fortgesetzt wird mit einem Rundgang durch bekannte Städte in der Umgebung Hamburgs. Innerhalb dieser bunten Ausflüge bietet sich die Gelegenheit, den Hörern auch einige Bilder aus dem Leben des neuen Hamburgs zu zeigen.

Abends um 8.15 Uhr erfolgt dann der Funfbericht und die Uebertragung der Führerrede aus dem großen Saal des Hamburger Rathauses, mit deren Ende gegen 1/11 Uhr zu rechnen ist. Von da an bleiben die Sender weiter zusammengeschlossen, schalten auf Berlin, von wo aus der Tag in Musik- und Tanzmusik ausklingt. Mit heiter beschwingten Weifen endet das Tagesprogramm um 1 Uhr nachts.

2000 Karlsruher

fahren zur Funtausstellung

Am Karlsruher Hauptbahnhof war am Donnerstagvormittag ein hastiges Leben und Treiben in einem Ausmaße, wie man es höchstens noch bei Abfahrten von „Kraft durch Freude“-Urlaubern erleben kann. Ueber 2000 Karlsruher, die alle mit großer Spannung die Stunde und Minute der Abfahrt nach Berlin zur Funtausstellung erwarteten, füllten den Bahnsteig, so daß man buchstäblich vor lauter Menschen und Reisegepäck den Bahnsteig gar nicht mehr sah. Man konnte sich nur mit Mühe und Not durch den Wirrwarr der Menschengruppen und der Koffer und anderer Gepäckstücke hindurchwinden.

Gaufunkwart Pg. Dreher waltete seines Amtes und hatte seine liebe Not mit der Menschenmasse, welche mit diesem Sonderzug nach Berlin befördert sein wollte. Doch leider war dieser Wunsch nicht zu erfüllen. In letzter Stunde hatten noch so viele Karlsruher ihre Anmeldung zur Mitfahrt eingereicht, so daß nur ein Teil von ihnen in diesem Sonderzug Platz finden konnte. Der zweite Sonderzug verließ dann 1/2 Stunde später die Karlsruher Bahnhofshalle.

Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Standes- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. (Hindenburgs politisches Testament)

Ist der Name Schall und Rauch?

Ein kleines Erlebnis zuvor! Eine kluge Hausfrau schritt vor kurzem einmal ein Thema an, das gewiss schon manchen beschäftigt hat. Sie sagte: „Ist es nicht ein Unfug, daß man nicht mehr, wie es früher war, Briefpapier oder Schubercrem, Zahnpasta oder Seidenstrümpfe im Geschäft fordert, sondern statt dessen ein P. D.-Papier oder einen Schubercrem auf „... al“ oder „...“ oder Marabut-Strümpfe oder dergleichen, also Waren unter einem bestimmten Namen, bei dem sich meistens gar nichts denken läßt?“

Diese Frage blieb zunächst unbeantwortet, aber einige Minuten später erkundigte sich jemand aus der Runde bei der Sprecherin, wozu sie ihre Bekende so schön blauf bekäme. Die Antwort war: „Ich nehme immer Xpulin dazu“. Der Name war ein anderer, aber das tut nichts zur Sache. — Tatsache war, daß diese Zweiflerin für fast jeden Artikel ihres Bedarfs eine ganz bestimmte Marke bevorzugte, daß sie in keinem Fall ein namenloses Erzeugnis kaufte. Und warum? Weil sie mit der Ware unter dem betreffenden Namen gute Erfahrung gemacht hatte, weil sie wußte, sie bezahlt in allen Geschäften denselben Preis dafür, und weil sie keine Neigung hatte, sich auf Experimente und Versuche einzulassen, die vielleicht Enttäuschung und unnütze Geldausgaben bedeuten würden, kurz, weil die „nichtsagenden“ Namen ihr doch allerlei zu sagen hatten.

Diese kleine Episode ist schlagender als eine langatmige theoretische Auseinandersetzung über Begriffe, Welen und Vorzüge des „Markenartikels“. Was hier die praktische Hausfrau ohne gelehrte wirtschaftswissenschaftliche Belastung fast unbewußt tut, sollte Anregung und Lehre sein.

Es ist schon etwas dran, wenn ein Fabrikant mit seinem guten Namen, mit dem seit eingeführten Namen und der Marke seiner Ware vor den Käufer tritt. Es muß dahinter das gute Gewissen stehen, die feste Überzeugung, daß die Ware ihrem Hersteller keine Schande machen wird. Der Markenartikel-fabrikant hat beträchtliche Summen daran gesetzt, sein Produkt auf dem Markt einzuführen; stellt sich nun heraus, daß die Käufer den Artikel für schlecht halten, so ist ihm mit einem Schlag der Markt veriperrt. Der eingeführte Name dient dann für den Käufer geradezu als Warnung.

Wer also bei seinen Käufen bestimmte Marken fordert, sichert sich vor Enttäuschungen, denn Name und Marke sind nicht „Schall und Rauch“, sie sind Bürgschaft für Qualität und realen Preis.

Entfaltung des Schlageter-Denkmals am Südwestdeutschen Heimattag

Der 2. Südwestdeutsche Heimattag Baden-Pfalz-Saar am 22. und 23. September in Karlsruhe wird durch die feierliche Entfaltung des Albert-Leo-Schlageter-Denkmals, das Karlsruhe dem deutschen Helden errichtet hat, eingeleitet. Die Feierlichkeiten werden des großen Helden würdig sein. U. a. werden die Trachten und Wägen aus der Südwestmark, ihrem Schlageter innig verbunden, der Heldengedenkstunde einen sinnvollen Rahmen geben, denn sie verkörpern ein Stück der Ideen, für die Schlageter gekämpft hat und gestorben ist. Das Entfaltungsprogramm wird der Bedeutung des Denkmals für Volk und Heimat angepasst sein. Keinen schöneren Auftakt zum 2. Südwestdeutschen Heimattag konnte man finden.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die in allen Teilen mit den Veranstaltungen des Südwestdeutschen Heimattages zusammengeht, wird die Sonderzüge zum Heimattag mit außerordentlicher Preisermäßigung führen, so daß jedem Volksgenossen der Südwestmark der Besuch des Festes und damit auch der Feier der Denkmalsentfaltung möglich gemacht wird.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Gleichmäßiger Druckanstieg führte über Mitteleuropa zum Aufbau eines flachen Hochdruckgebietes. Unter seiner Einwirkung haben wir für Süddeutschland, welches nicht mehr dem unmittelbaren Einfluß der über Norddeutschland immer noch wirksamen westlichen Luftströmungen unterliegt, bei abnehmender Luftbewegung meist heitere Witterung zu erwarten.

Voransichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Freitagabend: Meist heiter, tagsüber warm.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik Ausichten für Samstag: Recht freundlich und warm, aufkommende Gewitterneigung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 16. Aug.: 311 cm; 15. Aug.: 304 cm.
Breisach, 16. Aug.: 286 cm; 15. Aug.: 288 cm.
Kehl, 16. Aug.: 380 cm; 15. Aug.: 325 cm.
Maxau, 16. Aug.: 474 cm; 15. Aug.: 460 cm; mit-tags 12 Uhr: 478 cm; abends 6 Uhr: 476 cm.
Mannheim, 16. Aug.: 367 cm; 15. Aug.: 371 cm.
Gaub, 16. Aug.: 238 cm; 15. Aug.: 287 cm.

Sommeroperette

Mit Rücksicht auf die Uebertraung der Rede des Führers fällt heute abend die Vorstellung aus. — Der Spielplan sieht für Samstag die Erkaufführung des Einaktstücks „Mutter“ von Karl Emmel in der Inszenierung von Bruno Seuberth und unter der musikalischen Leitung von Guao Levededer vor. Das heitere Werk mit seiner frischen und gefälligen Musik dürfte auch hier seine Wirkung nicht verfehlen. — Der Vorstellung, die 20 Uhr beginnt, wird der Komponist beiwohnen.

Ausverkaufte „Kraft durch Freude“-Veranstaltungen

Das Gauamt Baden der NS.-G. „Kraft durch Freude“ teilt mit: Folgende Veranstaltungen des Gauamtes Baden sind ausverkauft: Mülli-Reichert-Veranstaltungen in Karlsruhe am 19. 8., Abfahrt nach Koblenz und Mainz am 18./19. 8., Hochsee-Fahrt mit Dampfer „Monte Ostia“ am 20. 8./1. 9. Des alluaarohen Anbranoes wegen konnten nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden. Wir bitten, künftige Anmeldungen zu „Kraft und Freude“-Veranstaltungen und frohsten so bald wie möglich an unsere Dienststellen zu richten, damit eine frühzeitige Ueberfahrt über die Fahrplinteressenten besteht.

Veranstaltungen

Das „Pall“ in der Derrstraße zeigt ab Freitag „Mädels von heute“, nach dem bekannten Roman „Das Mädchen am Steuerknüppel“. Die drei Mädchen werden gespielt von Lili Rodien, Leni Sponholtz, Anny Markart; die drei Jungen sind: Victor de Kowa, Aribert Mog und Henry Lorenzen. Dazu macht Oscar Sabo etwas brummiende Dummor. Das Beiprogramm bringt den bekannten Sensationsdarsteller Carlo Albin in einem fassen Sensationsstück: „Tempo — Carlo — Tempo“.

Der Gloria-Palast zeigt ab Freitag den Film „Mädchen in Uniform“. Die Hauptrollen spielen: Dorothea Wied, Hertha Thiele, Emilie Unda, Hedw. Siedler. Der Film „Mädchen in Uniform“ wurde von der Renur als „künstlerisch“ anerkannt. Er wird mit Recht als ein Standardwert deutscher Filmkunst betrachtet.

Die Residenz-Theater, Waldstraße 30, zeigen ab Freitag den fürlich weien Landestruker abaeleichen Film: „Sag mir wer du bist“ mit Eiane Gaid, Victor de Kowa, Otto Wallburg u. a. m. Ein Lustspiel mit viel Musik, Tanz und frohester Laune. Derer läuft in demselben Programm „Nachtfalter“ mit Claudette Colbert.

Naturtheater Verdenberg. Am vergangenen Sonntag haben wiederum über tausend Besucher die Aufführung der Operette „Das Schwarzwaldmädel“ im Hinblick auf den großen Erfolg wird am Sonntag, den 19. August, nochmals „Das Schwarzwaldmädel“ zur Aufführung gelangen. Die Vorstellung beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Die letzten Nacht-Vorstellungen in Karlsruhe. Wer sich bis jetzt noch nicht zu dem geplanten Besuch im Circus J. Busch entschlossen hat, tut auf es heute noch zu tun. Der Autrom ist Zaar für Zaar riesenaroh. Es könnte denn, der jetzt noch abgert, passieren, daß er endlich vor dem Schild „Circus J. Busch ausverkauft“ steht und sich auf

diese Weise selbst um den schönsten Genuß gebracht hat. Trotz des Wassenbesuchs kommt eine Ver-längerung nicht in Frage.

Sperrung Karlsruhe der NS.-G. Kraft durch Freude. Anlässlich der Rede des Führers fallen die Sportkurse am heutigen Freitag aus.

Samstag-Nachmittagskonzert im Stadtpark. Am Samstag wird das Philharmonische Orchester von 16 bis 18 1/2 Uhr das übliche Nachmittagskonzert spielen. Kapellmeister Rehn hat ein eben Geschmack Rechnung tragendes Musikprogramm zusammen-gestellt. Es gelten die ermäßigten Eintrittspreise.

Rundfunk-Sendefolge

17. August
Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:
5.35 Vortragsfunk — 5.45 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 5.50 Gummigummi I — 6.15 Frühstück — 6.40 Zeitangabe, Wetterbericht II — 6.55 Frühstück — 8.10 Wetterbericht — 8.15 Gummigummi II — 10.00 Nachrichten — 11.55 Wetterbericht — 13.00 Sonntag, Saterdag, und Uebertragung der Führerrede aus dem großen Saal des Hamburger Rathauses. Von 22.30 ab Umschaltung auf Berlin: Markt- und Tanzmusik.

Reichssender Stuttgart

7.25 Bunte Konzertstunde — 9.00 Frauenfunk — 9.15 Unterhaltungskonzert — 10.10 Regeneriert — 11.00 Eröffnung der Funfaustellung, mit einer Ansprache des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels — 12.30 Mittagskonzert, Kapelle Para — 13 bis 23 Gemeindefestprogramm aus Gamburg; Funfbericht, Ankunft des Führers, Eintreffen im Rathaus, Stimmungsbilder von Gamburg, Unterhaltungsmusik — 20.15 Funfbericht, Uebertragung der Führerrede aus dem großen Saal des Gamburg-Rathauses. Von 22.30 ab Umschaltung auf Berlin: Markt- und Tanzmusik.

Deutschlandsender

5.45 Wetterbericht — 5.50 Wiederholung der wichtigsten Wetternachrichten — 6.00 Funfprogramm — 6.15 Tages-früh — 6.30 Frühkonzert — 8.45 Arbeitsangabe für die Frau — 9.00 Volkstheater — 9.40 „Ein Auftrag“ — 10.00 Neueste Nachrichten — 10.10 Alfred Krupp — 11.00 Eröffnung der Funfaustellung — 12.30 Deutsche Lieder — 12.55 Zeitzeichen — 13 bis 23 Gemeindefestprogramm aus Gamburg; Funfbericht, Ankunft des Führers, Eintreffen im Rathaus, Stimmungsbilder von Gamburg, Unterhaltungsmusik — 20.15 Funfbericht, Uebertragung der Führerrede aus dem großen Saal des Gamburg-Rathauses. Von 22.30 ab Umschaltung auf Berlin: Markt- und Tanzmusik.

Tagesanzeiger

Freitag 17. August 1934
Sommeroperette (Konzertsaal): Keine Vorstellung. Landesgeneralle: Ausstellungen Heimarbeit im Baberland.
Gloria: Mädchen in Uniform.
Pall: Mädels von heute.
Resi: Sag mir, wer du bist. — Nachtfalter.
Schauburg: Aremidita.
Uli: Ein Mann will nach Deutschland.
Kabarett Roland: Neues Programm.
Circus Busch auf dem Wehplatz: 15 1/2 u. 20 1/2 Uhr: Vorstellungen.
Stadt, Festhalleplatz: 20.30 Uhr, Uebertraung der Führerrede.

BUSCH

der Circus der großen Qualität

Das Tagesgespräch von Karlsruhe!

Eilen Sie! Sonst ist es zu spät!

3 1/2 und 8 1/2

Der besondere Liebling der Karlsruher

Viktor de Kowa

in seiner bisher besten Rolle in dem Tonfilm-Lustspiel

Mädels von heute

Nach dem Roman: „Das Mädchen am Steuerknüppel“ von HANS RICHTER.

Die Mädels: Lily Rodien, Anny Markart, Leni Sponholtz.

Die Andern: Oskar Sabo, Paul Henkels, Aribert Mog

Ab heute: 4.00 6.15 u. 8.30 Uhr

LIANE HAD und Claudette Colbert

„Sag mir wer du bist“

mit Viktor de Kowa, Otto Wallburg, Paul Otto

Ufa-Tonwochenschau mit den Aufnahmen von den Beitzungsfeierlichkeiten in Tannenberg und dem Reich

RESI

Waldstr. 30. Telefon 5111

Gewinnauszug
5. Klasse 43. Preussisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag 15. August 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M.	322975
2 Gewinne zu 10000 M.	228898
6 Gewinne zu 5000 M.	19465
14 Gewinne zu 3000 M.	9977
120559	322050 332175 391922
28 Gewinne zu 2000 M.	51678 59509 97446
130154	163311 170921 172697 191545 223932
282028	296421 296124 323294
26 Gewinne zu 1000 M.	35307 106960 108725
113581	190589 229314 231446 249130 251182
278233	300564 349270 372359
100 Gewinne zu 500 M.	391 8496 13860 18722
25790	28884 30181 58223 58443 64587 72498
73481	77269 89123 89607 113448 128994
136471	155282 156551 163059 164489 178374
184172	186885 189639 211411 218529 225960
227144	237181 238152 246698 250751 257124
274362	308438 316511 329886 332351 338179
336873	347116 356742 362239 371423 385500
387262	387396 399219
404 Gewinne zu 300 M.	37 1936 2220 4614
4831	8407 8971 16663 21966 22636 23107
26356	33823 34093 34251 35292 35940 39714
41074	42255 45483 47918 48053 48473 54594
57659	58518 59141 60250 60283 61894 62685
66095	69216 69368 71133 71255 71331 72226
72384	75191 75924 81567 82570 83398 85797
89017	91104 95007 95241 99842 105660 108858
108356	111908 112462 113006 117046 117655
119103	119894 121135 121584 123885 124492
124574	124971 128858 130409 135702 137644
139855	140581 147474 147872 147891 148284
149658	150921 151791 153647 154206 154513
155215	156202 159016 160285 160481 160997
162385	163944 163967 165259 165699 167527
168446	169165 170624 172437 173282 174301
178197	177576 180486 184205 186443 187396
178731	187379 188883 193678 196658 197160
197842	202418 202661 204688 206732 209388
211464	211896 213727 217720 220194 220376
220425	223607 230084 230803 230908 236382
238047	240687 241476 246319 247358 254888
256595	257404 257799 259210 259571 260242
262126	264608 266897 267690 269239 272328
273181	277397 279848 280212 282843 285017
301505	301724 303161 305337 306496
318403	326398 327352 327848 328031 328560
332134	333214 333863 336127 344989 346589
348091	349342 351342 352365 352801 354169
356033	356592 360272 362143 364777 368903
370963	373061 374183 377898 378828 380087
380628	381700 381743 382011 384211 390116
390231	391146 392444 394559 398266

Kapitalien

RM. 125 000.-

sind auf prima I. Hypotheken bestellter Objekte zu vergebem. Antrag unter Nr. 3599 ans Lagerplatzbüro erbeten.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	244155
4 Gewinne zu 3000 M.	69629 215025
16 Gewinne zu 2000 M.	10087 178984 234906
235439	283762 372491 395776 399581
28 Gewinne zu 1000 M.	3179 51301
150581	200993 223497 294831 328617 332176
354112	370364 374399 376310
76 Gewinne zu 500 M.	99361 10643 29464 42873
70618	108029 109650 119103 139714 143742
144117	145966 146707 149816 160243 167470
194999	198663 201413 231333 236697 239369
244237	262468 268431 296880 304131 304638
327369	348160 360893 367942 374084 375153
384593	386631 394654 396211
324 Gewinne zu 300 M.	815 1906 3091 11114
12667	13759 13813 18522 19955 20707 24412
27237	32344 35216 35776 39697 40270 41122
41991	43897 45144 45302 48246 49482 50358
60956	58805 62299 65788 65649 69746 69997
71840	74894 75355 76999 77484 80083 86272
89497	100614 101192 102324 102776 108114
110678	114020 114132 114667 114767 119699
119937	122296 124497 124742 125247 127158
129150	130106 130203 132729 145410 145480
146957	146070 164346 168498 169420 159973
163088	163734 165214 167777 168106 173195
174587	176156 177840 181137 181854 192797
183120	191883 192289 192416 193156 196329
197725	198788 205623 206028 211001 216859
217062	224943 228048 230913 232390 235697
241980	242768 244172 244301 244820 244889
244723	247038 250001 254594 256640 268878
256312	260036 260329 267639 270182 278136
281769	283546 290724 298299 299237 301287
303108	304432 307441 307844 309047 309348
310556	310896 314801 317092 323161 323722
327469	327922 332429 334036 334193 334222
336098	342661 354023 355321 363065 363876
364767	365092 367440 368220 370359 375564
379682	380481 386907 388305 391973 392692
394127	395131 396434

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

77506	103902	178515	188352	221403	226879
309249	318737	349058	364926		

Anzeigen

sind Kundenbringer!

Volksabstimmung am Sonntag (19. August)

Wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß diesmal in Karlsruhe keine Verhandlungspositionen verhandelt werden.

Bevorzugter kann Ausweis verlangen. Jede Art von Ausweis genügt.

Jedem einen Ausweis besitzt jeder (s. B.: Fah-, polizeiliche Meldebekanntmachung, Invaliden- oder Angehörtenversicherungskarte, Führerschein, Stempelpfarte, Vereinsnachweis uvm.).

Bestimmt wird in den gleichen Wahlbezirken und Wahlräumen wie im Novbr. 1933.

Strassenverzeichnisse und Einteilung der Stadt in Stimmbezirke an allen Umschlagstulen, Polizeiwachen, Wahlgebäuden und im Rathaus.

Danach kann jeder feststellen, wo er abzustimmen hat.

Im übrigen vgl. Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 15. August 1934.

STADTGARTEN

Samstag, den 18. August 1934, von 16—18 1/2 Uhr

des Philharmonischen Orchesters

Nachmittagskonzert

Ermäßigte Eintrittspreise

Ein Standardwerk deutscher Filmkunst, das seinen Siegeszug um die ganze Welt machte:

Mädchen in Uniform

mit Dorothea Wied, Hertha Thiele, Emilia Unda

Regie: Leontine Sagan

Anfangszeiten: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Ab heute im

Gloria-Palast

am Rondellplatz



Aus Stadt und Land



Erlaß des Landesbischofs

Am 19. August 1934 ist das deutsche Volk zur Entscheidung aufgerufen. Aus Not und Verzweiflung hat unser Führer und Kanzler das deutsche Volk zu seiner völkischen Bestimmung zurückgeführt. Unser Volk steht mit fester Zuversicht im Anfang eines neuen Lebensabschnittes.

Wir alle sind die lebenden Zeugen dieser gewaltigen Wandlung, die wir fromm als die gnädige Fügung der Vorsehung betrachten. Solch sichtbares Walten göttlicher Fügung mit unserem Volke verpflichtet zu ganzer Hingabe und ganzem Vertrauen. Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben! Unser Führer braucht für das riesengroße Werk des friedlichen Aufbaues das ungeleitete Vertrauen des ganzen Volkes. Nach dem Heimgang des geliebten Vaters des Vaterlandes bleibt der Führer, der uns als Verbeugung und Zueignung unserer völkischen Sehnsucht aus göttlichem Willen als der Gestalt des deutschen Lebens geschenkt ist. In fester Treue umgibt die evangelische Kirche Führer und Volk mit ihren Gebeten, aber sie ruft auch auf zu verantwortungsbewusstem Handeln, wie es der 19. August fordert. Der Führer hat, indem er den Kampf gegen die völkfeindlichen Mächte führte, seine starke Hand auch über die evangelische Kirche gehalten. Dadurch ist der Deutschen Evangelischen Kirche, die in der zu Ende gegangenen Epoche eine Zeit schwerer Seinsuchung erlebt hat, die Möglichkeit zurückgegeben, sich ihrem Wesen gemäß als Glied des Volksorgans zu entfalten. Am 19. August werden deshalb Volk und evangelische Kirche in Vertrauen und Treue dem Führer ihr Ja sagen.

Das loben bekannthebene Vermächtnis des verstorbenen Reichspräsidenten General-Feldmarschall von Hindenburg verpflichtet jeden evangelischen Deutschen in Dankbarkeit und Treue zu dem Retter von Volk und Vaterland und damit auch der evangelischen Kirche zu stehen. Der 19. August soll auch unsere Landeskirchen an der Seite des Volkes stehen.

Dieser Erlaß wird am 19. August in allen Hauptgottesdiensten zur Verlesung gebracht.

Vorzeitige Schließung der badischen Weinberge

Durch die diesjährige überraschend schnelle Ausreife der Trauben werden die Weinberge, in denen Portugiesertrauben geerntet werden, schon im letzten Augustdrittel geschlossen, eine Maßnahme, die seit langem nicht mehr zu einem so frühen Termin erfolgte. Auch im Markgräflerland, im Breisgau, in der Ortenau und in der Badener- und Bädergegend erwartet man einen baldigen Weinbergschluß. Die letzten Berichte aus allen badischen Weinregionen stellen erneut die zu erwartende hervorragende Güte des 1934ers fest.

Die Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt in Bernkastel weist darauf hin, daß die Wespeneplage nicht ohne Einfluß auf die

turm von 40 Meter Höhe erstellt und zwar am „roten Weg“ auf einem Betonfundament von 64 Quadratmeter Grundfläche. Das Herz der Anlage bildet ein 6-Zylinder-Diesel-Deuz mit etlichen hundert Pferdekräften, der auch die harten Schieferformationen durchbohrt wird. Es wird nach dem sogenannten Notaryverfahren (Drehbohrsystem) gearbeitet.

Ein gewaltiger Kältezug besorgt das Ein- und Ausfahren des Bohrgestänges. Das aus Röhren verschiedenen Durchmessers zusammengekettete Bohrgestänge hat eine durchschnittliche Belastung von 15-16 Tonnen. Die Bohrer selbst haben die Form eines Fischschwanzes und sind an der Schneide mit Wolframzähnen versehen, also außerordentlich hart. Die Bohrung geht folgendermaßen vor sich:

Ein Schlammtonbrei wird durch das hohle Bohrgestänge bis auf den Grund gepumpt. Durch die im Bohrer vorhandenen Deffnungen drückt sich die Spülung hindurch, nimmt die Gesteinstelle mit und preßt sich zwischen die Röhre und dem Gestänge wieder nach oben. Hat man das Bohrgestänge bis zur üblichen Schicht hinuntergeführt, wird es mit durchlöcherter Gesteinshöhle versehen, damit das Erdöl in das Wechloch hineinströmen kann; entweder tritt es selbsttätig aus oder es muß herausgepumpt werden, je nach dem Druck des Oelaggers.

Hoffen wir, daß diese neuen rationellen Versuche das Beginnen des Dr. Katz zum vollen Erfolge führen und bei Fortschritt eine ergiebige Quelle gefunden wird, die abbaufähige Oel-Lager zutage fördern zum Besten der Arbeitslosigkeit, aber auch zur Versicherung eigener Oelbeschaffung und der vielen daraus zu gewinnenden Erzeugnisse gegenüber dem Auslandsbezug.

Letzte Vorstellung der Reichsfestspiele

Mit Goethes „Götter von Verlichtungen“, dem gleichen Werk, mit dem sie begonnen haben, sind die Reichsfestspiele 1934 am Dienstagabend zu Ende gegangen. Ihr Besuch war im allgemeinen befriedigend. Unter den Besuchern befanden sich von Anfang an viele

Fremde aus ganz Deutschland, in den letzten Wochen auch besonders viele Ausländer. Man hegt die bestimmte Hoffnung, daß sich Reichstheaterkammer und Propagandaministerium angesichts des künstlerischen Erfolges entschließen werden, die Reichsfestspiele in Heidelberg auch für die nächsten Jahre wieder festzusetzen.

Änderung von Bahnhofsnamen

Zu Beginn des Winterabschnittes des Jahresfahrplans 1934/35 am 6. Oktober 1934 werden folgende Bahnhofsnamen geändert: Friedrichsfeld (Baden) Süd in Mannheim-Friedrichsfeld Süd. Sedenheim in Mannheim-Sedenheim. Wieblingen in Heidelberg-Wieblingen. Freiburg (Breisgau) in Freiburg (Breisgau) Hbf. Heidelberg in Heidelberg Hbf. Karlsruhe in Karlsruhe Hbf. Mannheim in Mannheim Hbf.

Neue Aufträge für die Holzlöfelmacher im Feldberggebiet

Für die Wintermonate liegen für die Heimarbeiter wieder größere Aufträge für Holzlöffel vor, nachdem für die Sammlung „Mutter und Kind“ große Mengen Kinderbreiöffel gefertigt wurden. Die neuen Aufträge gehen in die Hunderttausende. Ein Auftrag über 500 000 Holzlöffel mußte sogar abgelehnt werden, da diese Menge in der gestellten Frist nicht angefertigt werden konnte.

Verkehrspavillon in Kehl

Um den sich ständig steigenden Ansprüchen an den Verkehrsverein an der Grenzübergangsstelle im Ost- und Westverehr gerecht zu werden, sah sich der Verkehrsverein gezwungen, in der Nähe des Bahnhofs und der Rheinbrücke einen Verkehrspavillon zu errichten. Durch Verhandlungen mit dem Ministerium konnte als Aufstellungsplatz ein Teil des sogenannten Amtsgartens am Bahnhofspass erreicht werden. Mit dem Bau dieser so notwendigen Verkehrsrichtung wurde bereits begonnen.

Aussterbende Schwarzwaldberufe

Von Flößern und Kohlenbrennern / Von Harzreißern und Teersiedern

Wie so manches Handwerk in der Stadt, so mußte auch manch schlichter Erwerbszweig im Gebirge der Technik weichen! Oft nur noch von Hörsingenen erfährt man von Flößerei, von Kohlen-, von Harzreißern und Teersiedern, Berufe, die in früheren Zeiten ganze Teile der Bevölkerung unseres Gebirges ernährten.

Noch im letzten Jahrhundert stand die Flößerei

im Schwarzwald in hoher Blüte, wurde doch bei weitem der größte Teil der Stämme in Flößen fortgeschafft. Das Flößen bedeu-

dann und wann aus dichtem Gehölz einige dicke Raufasern aufsteigen, wie dies gelegentlich heute noch im Münsterfale, im Feldberg- und Feldberggebiet der Fall ist, dann darf man gewiß sein, daß hier eine Stätte ist, an der die Flößer an der Arbeit sind.

In den Weibern liegt das Holz in seinem eigenen Feuer, ohne Zutritt der äußeren Luft, die es augenblicklich zur hellen, verzehrenden Flamme entfachen würde. Da dies infolge besonderer Vorrichtung nicht geschehen kann, so muß das Holz verkohlen und es bleibt der Kohlenstoff des Holzes zurück. Die Hausfrauen pflegten dereinst die besten Abnehmer

Mannheimer Sondergerichtsurteile

Vor dem badischen Sondergericht in Mannheim standen wiederum vier Fälle zur Aburteilung.

Das Ehepaar Friedrich Michaeli von Mannheim hatte sich zu Vermittlerdiensten zwischen einem von Berlin nach Mannheim geschickten Kurier und einem hiesigen Funktionär hergegeben, der durch den Kurier die Beizung erhalten hatte, nach Berlin zu kommen. Der Kurier wurde festgenommen und ist nun zum Belastungszeugen für das leugnende Ehepaar geworden. Das Gericht sprach gegen den Ehemann ein Jahr, zehn Monate gegen die Frau zehn Monate Gefängnis aus. Die Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet.

Die Frau des erschossenen Ministerpräsidenten Kurt Eisner unterhielt nach ihrem Wegzug von Peterszell im Schwarzwald nach der Schweiz regen Briefwechsel mit dem 32jährigen Johann Burry aus St. Georgen. Da der Angeklagte zwei dieser staatsfeindlichen Briefe zum Lesen weitergab, wurde er zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt.

Der in einer Schweizer Druckerei in Basel beschäftigte 24jährige Franz Baumann, wohnhaft in Weil, gab zwei Obligationen in Höhe von je 1000 Mark nicht der Finanzbehörde an und hat sich damit gegen das Volksverratsgesetz vergriffen. Er war heute wegen Straftat nicht erschienen und wurde in Weil von einem Zollinspektor vernommen. Er hat es jetzt vorgezogen, sich ganz hinter die Schweizer Grenzspähle zurückzuziehen und das Urteil von 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust muß ihm durch den Konsul mitgeteilt werden.

Ein Jahr Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust sprach das Gericht gegen die 24jährige, verheiratete Luise Büche aus Bruch aus, die 800 Schweizer Franken auf der Basler Kantonalbank liegen hatte und eine Forderung an eine Kusine in Höhe von 6000 Franken nicht angab. Sie behauptet, der Betrag sei ihr so geringfügig erschienen, daß sie angenommen habe, daß er nicht unter die Devisenbestimmungen falle.

400 000 Mark für Buggingen

Vor einigen Tagen fand in Berlin eine Sitzung des Ehrenausschusses der „Stiftung der Opfer der Arbeit“ statt. Der Regierungsrat Dr. Ziegler berichtete über den Stand der eingegangenen Spenden. Diese haben fast den Betrag von 8 Millionen Mark erreicht. Dr. Ziegler berichtete weiterhin über die anlässlich des Bergwerkunglücks in Buggingen getroffenen Hilfsmaßnahmen und die mit „Hilfswerk Buggingen“ in Karlsruhe hergestellte Zusammenarbeit. Aus diesem Bericht ergab sich, daß für das „Hilfswerk Buggingen“ ein Betrag von über 400 000 Mark an Spenden eingegangen ist, und daß von den zuständigen Stellen alles geschehen ist und noch geschehen wird, um die Existenz der Hinterbliebenen sicherzustellen.

Sand (Amt Kehl). Das Gewitter, das dieser Tage mit Hagel und wolkenbrudrigem Regen niederging, hat an den üppigen Tabakfeldern strichweise erheblichen Schaden angerichtet.

Bühl. (Schmer verletzt aufgefunden) wurde, wie jetzt erst bekannt wird, am Montag der sich auf einer Streife befindliche Gendarmerteilhauptwachtmeister Ritzmann. Er lag bewußtlos auf der Straße zwischen Diersweier und Bühl, als er von einem Radfahrer bemerkt

Fluch der Zwietracht! Fluch dem Verrat! Mit „Ja!“ stimmt alles, was Ehre hat!

Weinernte bleiben wird. Sobald die Reife beginnt, werden sie die Beeren anbeissen, um den Saft zu naschen. Die beschädigten Beeren laufen aus und vertrocknen. Es wird an die schweren Verluste erinnert, die auf diese Weise im Jahre 1921 eingetreten sind.

Als wirksame Bekämpfungsmassnahme, die für alle Gegenden in Frage kommt, die unter der Wespeneplage zu leiden haben, wird ferner auch das Wabgen durch Köderflüssigkeiten empfohlen. Zu diesem Zwecke füllt man Flaschen oder Geleegläser, die mit durchlöcherter Pergamentpapier zugedehnt sind, zur Hälfte mit Geleewasser oder Trunkwein. Diese Flöhen oder Gläser hängt man dann an geeigneten Stellen aus. Durch Geleewasser und Trunkwein werden nach Feststellung der Biologischen Reichsanstalt Wespen ungleich mehr angelockt als durch 24 Nieschstoffe verschiedenster Art. Trunkwein wirkt langsam anlockend, Geleewasser jedoch nur kurze Zeit. Die Gläser müssen dabei in Abständen von einigen Tagen von den ertrunkenen Wespen gefäubert und mit neuer Flüssigkeit gefüllt werden.

Die Erdölbohrungen bei Forst

Nach den bahnbrechenden, auch teils erfolgreichen Erdölbohrungen durch den unermüdeten Sucher Dr. Katz in dem Gelände von Forst, der viele Bohrversuche unternahm und in den verflochtenen Felsen Del hervorbrachte, hat sich auf Grund der Reichsunterstützung zur Ausbeutung der Bodenschätze nun die (Internationale Tiefbohr-Altienegesellschaft) unter der Führung von Konrad Nantenfranz daran gemacht, die Bohrungen im Großen fortzusetzen.

Die beiden hier noch offenen Bohrflöcher werden neu in Arbeit genommen und statt der seitherigen 700 Meter will man jetzt auf 1000 Meter heruntergehen. Es wurde ein Boh-

tete in alter Zeit sogar eines der umfangreichsten und ertragreichsten Geschäfte. Zu einem Floß wurden gerade die besten und geradesten Stämme genommen. Man nannte sie „Holländer“, weil eben die wüchsigsten auf den Gewässern bis in die Niederlande, bis nach Holland und Belgien schwammen, um dort zum Bau von Wohnhäusern und besonders von Schiffen und Schiffsmasten verwendet zu werden. Von den Höhen des Schwarzwaldes wurden die „Holländerstämme“ als Flöße auf der Kinzig, der Murg, der Enz und Nagold, den Rhein hinab, meist nach Holland verkauft.

Ein Mittelpunkt des Holzhandels und Flößereis bildete beispielsweise Forbach und Gernsbach im Murgtal und Calmbach am Zusammenfluß der großen und kleinen Enz. Einige Berühmtheit hat noch bis zum heutigen Tag die Murgschifferstraße von Raumbüsch nach Forbach.

Das Flößen war kein leichtes Geschäft und nur fehmige, beruflich gebaute Gestalten konnten sich ihm unterziehen. Nun ist die Schwarzwaldflößerei dahin; sie mußte den Eisenbahnen und Langholzkräften ihren Tribut leisten, aber mit ihr ist ohne Zweifel ein Stück urwüchsiges Flussbauers und viel Reiz dieser Wasserstraßen verschwunden.

Auch der Beruf des Kohlenbrenners

ist im Aussterben begriffen. Sie sind sehr selten geworden, jene schwarzen, rüßigen Gesellen, die in den verschwiegenen Schwarzwaldtäälern und den dichtdickigen dunklen Wäldern auf den Höhen, weitab vom Hasten und Nennen der modernen Zeit, die Holzstöße bereiten. Nur hin und wieder spürt man sie auf einer Wanderung durch entlegene Winkel noch auf; nur selten noch findet man Gelegenheit, die großen Meiler schwelen zu sehen. Sieht man

der Holzstöße zu sein, doch seitdem die Holzstöße meist auf chemischem Wege hergestellt wird, erscheinen die Kohlenmeiler immer seltener. In nicht zu ferner Zeit wird sogar der Tag kommen, da unser Schwarzwald diesen Berufsweig verliert und die neue Zeit verloren haben wird und nur in Sagen und Flurbenennungen werden unsere Enkel an die dem haltenden Atem der Technik zum Opfer gefallenen Schwarzwaldflößereien erinnert werden.

Und mit dem letzten Kohlenbrenner wird sicher auch das Harzreihen, das Pech- und Teersieden, das Ruzsmachen und Pottaschebrennen entwinden. In früheren Jahrzehnten betrieb man das

Harzreihen

recht eifrig, namentlich zur Frühlingszeit an den dazu geeigneten Kottannen, Föhren und Forden. Mit einem eigenen Handwerkzeug wurden einige Streifen aus der Rinde des Baumes bis auf den Splint weggeschnitten; in dieser blöheleanten Stelle sammelte sich das ablaufende Harz an, das im Hochsommer und Frühherbst von den „Harzern“ weggeholt wurde. Deutzutage würde man das Harzreihen als Baumfrevell bezeichnen; denn mit ihm wurde mander Lebensstob, gesunden Tanne und Föhre der Todesstoß veretzt.

Nur ganz vereinzelt im Gebirge trifft man noch den

Teersieder,

der durch Destillation von Kienstößen, d. h. von ausgegrabenen Baumstumpfen von Nadelböhren Teer zu gewinnen weiß; aus der allerzähesten Masse wird das schwarze Pech gefocht. Früher erbaute sich der Teersieder häufig neben seinem Dien aus Baumstämmen ein Waldblockhaus, das er mit seiner Familie bewohnte und hier seinem seltsam anmutenden Berufe nachging.

wurde. Ritzmann war von einem Auto oder Motorradfahrer angefahren worden und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, ebenso Verletzungen am Kopf und Bein. Nachforschungen sind im Gange.

Aus den Nachbargebieten

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz

Die Lage des schweizerischen Arbeitsmarktes im Juli hat sich nur wenig verändert. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen hat sich um 2800 erhöht, was auf das Abflauen der Bauaktivität, wodurch ein Teil der Bauarbeiter heilenlos wurde, zurückzuführen ist. Ende Juli 1934 betrug die Zahl der Stellenlosen 49 198 gegenüber 46 936 im Juni 1934. In Arbeitslagern und bei Notstandsarbeiten, die vom Bund subventioniert werden, waren im Juli 1934 8013 Arbeitskräfte beschäftigt. In dieser Zahl sind 7500 Stellenjuchende inbegriffen.

Vater wirft sein Kind ins Wasser

Eine entsetzliche Mordtat hat sich in Böhlingen abgepielt. Dort warf ein Vater sein 13jähriges Kind in den Spahensee, das sofort ertrank. Am Samstagfrüh, als Schulkinder an dem See spielten, fanden sie die Leiche des Kindes. Der Täter ist sofort nach dem Mord geflüchtet. Er schrieb seinen Eltern von Stuttgart aus einen Brief; sie könnten das Kind im Spahensee holen; er selbst würde sich das Leben nehmen. Es handelt sich bei dem Mörder um Julius Seiler aus Sindelfingen. Am Dienstagvormittag gelang es, ihn festzunehmen. Er gab bei seiner richterlichen Vernehmung unglückliche Familienverhältnisse als Grund zu seiner schrecklichen Tat an.

Das tägliche Brot für die Zähne **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff- **ZAHNPASTA** sie ist mild, spritzt nicht, und wird nie hart



Abwandern und Reisen



Aus dem kleinen Reisemerkbuch

Während des August (bis 2. September) wird eine Kraftpostlinie Freudenstadt—Kniebis—Bad Griesbach—Bad Peterstal—Dörsenau—Altensteig betrieben (Fahrzeit 1 1/2 Stunden).

Die nächsten Mitternachtsmuffen im Harz finden in der Nacht vom 31. August zum 1. September in folgenden Orten statt: Blankenburg, Bad Harzburg, Bad Sachsa, Bad Lauterberg, Ballenstedt, Goslar, Hildesheim, Nordhausen, Osterode, Thale (Berghaus), Duedlinburg, Wankendorf und Wernigerode.

Am Königssee bei Berchtesgaden wurde ein Autobahnhof mit Raum für über 150 Wagen geschaffen, so daß die Autotouristen, die eine Fahrt über den See machen, ihre Wagen in sicherer Obhut wissen.

Das schlesische Bäderbahnzugpaar D 193/194, Berlin—Bad Kudowa/Sachsisch (ab Berlin 7 Uhr) fährt neuerdings direkte Kurzwagen nach Oberschreiberhau und Krummhübel. Auch zwischen Breslau und Oberschreiberhau verkehren neuerdings durchlaufende Triebwagenzüge.

Neben ihrem Streckennetz von 53 500 Schienenkilometer besitzt die Deutsche Reichsbahn jetzt auch ein zweites von rund 10 000 Kraftwagenkilometer. Im Reichsbahnkraftwagenverkehr wurden 1924: 20 000 Reisende, 1933: 5,5 Millionen befördert; der Güterverkehr stieg von 65 800 Tonnen auf rund 900 000 Tonnen. Zur Zeit beschäftigt die Reichsbahn 627 Lastkraftwagen.

Besucherkzahlen badischer Kur- und Fremdenorte

Baden-Baden zählte bis zum 9. August insgesamt 56 282 Kurgäste, darunter 13 164 Ausländer. — Bad Dürkheim (Schwarzwald) verzeichnete im Monat Juli 2584 Neuankünfte mit 41249 Übernachtungen. Bis 1. August betrug die Zahl der angekommenen Gäste 6571 mit 132 657 Übernachtungen. — In Freiburg i. Br. haben im Monat Juli insgesamt 19 405 Fremde übernachtet. Darunter befanden sich 4127 Ausländer. Von den 19 684 Übernachtungen des Juli 1933 betrug der Ausländeranteil 2511.

Billige Sonderzüge zum Schauinslandrennen

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe läßt zum Schauinslandrennen am Sonntag, den 19. August, mehrere billige Sonderzüge verkehren und zwar einen Zug ab Mannheim über Heidelberg—Karlsruhe und zurück, der Mannheim 4.42, Karlsruhe 6.05 verläßt und in Freiburg 8.18 eintrifft, zur Rückfahrt von Freiburg 19.06 abgeht und in Karlsruhe 21.08, in Mannheim 22.24 Uhr ankommt. Ein Anschlußzug Pforzheim ab 5.17, wird vom vorgenannten Sonderzug in Karlsruhe abgewartet. Ebenfalls auf der Rückfahrt wartet dieser Anschlußzug das Eintreffen des Sonderzugs von Freiburg ab, um 22.02 wieder in Pforzheim anzukommen. Ein weiterer Sonderzug verkehrt 6.50 ab Basel bad. BfH. zu den Rennen, der 7.55 Uhr in Freiburg ankommt. Die Rückfahrt geht Freiburg ab 19.00 Uhr und erreicht Basel bad. BfH. 20.14 Uhr. Die Sonderzugskarten berechtigen nur zur Fahrt in den oben genannten Sonderzügen. Diese Sonderzüge können aber auch mit Fahrkarten des allgemeinen Verkehrs benutzt werden.

Sonderzüge nach Baden-Baden — Iffezheim in der Großen Woche

Zu den Baden-Badener Internationalen Rennen auf dem Rennplatz Iffezheim verkehren an den Renntagen (26., 28. und 31. August und 2. September) billige Sonderzüge von Baden-Baden-Stadt zum Rennplatz Iffezheim und zurück, sowie von Karlsruhe zum Renn-

platz Iffezheim und zurück. Die Sonderzüge von Karlsruhe haben Anschlüsse von und nach Frankfurt a. M., Mannheim, Heidelberg, Stuttgart, Pforzheim. Sie fahren in Karlsruhe ab 14.00 Uhr und kommen in Iffezheim-Rennplatz an 14.37 Uhr. Die Rückfahrt geht von Iffezheim um 18.41 und erreicht Karlsruhe um 19.18 Uhr. Von Baden-Baden Stadt nach Iffezheim und zurück mit Anschlüssen von und nach Basel-Bad. BfH., Freiburg und Offenburg in Baden-Baden-West verkehren ebenfalls drei Sonderzüge.

Sonntagskarten für die Ausstellung „Heimarbeit im Badnerland“. Zum Besuch der Ausstellung „Heimarbeit im Badnerland“ in Karlsruhe geben während der Ausstellungs-dauer (11. August bis 9. September) die Bahnhöfe im Umkreis von 75 Kilometer um Karlsruhe Sonntagsrückfahrkarten (auch Blanko) aus wie folgt:

An den Samstagen: 18. und 25. August, 1. und 8. September mit jeweiliger Geltungsdauer von 0 Uhr bis Montag 12 Uhr.
An den Mittwochen: 15., 22. und 29. August, 5. September jeweils mit eintägiger Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt).
Die Mittwochs ausgegebenen Karten gelten zur Rückfahrt nur dann, wenn sie auf der Rückseite mit dem Stempel der Ausstellung versehen sind.

Baden in Küche und Keller

Der Landesverband Baden hat einen farbenfrohen „Gastronomischen Bilderbogen“ herausgegeben, auf dem alle die lederen Gemäße, die in dieser benannten Landschaft Küche und Keller spenden, in luftiger Weite dargestellt sind.

In wenigen Stunden durchmisst der Schnellzug Baden der Länge nach. Wer in der Eisenbahn unterwegs auch nur einen flüchtigen Blick tut nach den Westhängen des Odenwalds, nach den Hügelreihen südlich des Neckars, nach den Vorbergen des Schwarzwaldes oder in die Ebene selbst, gewinnt einen überzeugenden Eindruck von der gegneten Fruchtbarkeit der Südwaldmark. Es ist für wahr kein Zufall, daß in solch einem Lande Küche und Keller mit Verständnis und Liebe betreut werden, und die Wofnung: „Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen“, im Schabe badisch-gefarbter Sprichwörter eine führende Rolle spielt.

Wird der Badener nach Speisen gefragt, denen er etwa den Rang von „Nationalgerichten“ innerhalb der geldbetagelten Grenzen zuerkennen bereit wäre, so wird man zunächst erfahren, daß hier zu Lande die Suppe hoch in Ehren steht. Und zwar vor allem die Fleischbrühe mit Fadennudeln, die wohl auch gelegentlich mit der Gabel herausgeholt oder als „Gemüse“ zum Ofenfleisch gegessen werden. Nudelsuppe und Ofenfleisch mit Beilagen gibt es in jedem badischen Haushalt und auch in jedem Gasthaus in der Woche mindestens einmal, bisweilen aber auch zwei- oder dreimal. Was die Beilagen angeht, so zählen zu ihnen die Meerrettichsoße, die Eßiggärtschen, die Preiselbeeren, die lauren Zwetschgen und andere. Ein Suppenhuhn, zerstückelt, in der Nudelsuppe, die dann als Sühnerbrühe mit goldenen Augen aufgesetzt wird, weih man gebührend zu schätzen. Zum Schmorbraten ist man Steifennudeln, die auch zum Reischlegel herrlich munden. Der Kalbsnierenbraten rangiert gleichfalls weit vorn unter den Leibgerichten des Badeners. Die gefüllte Kalbsbrust wird sehr lecker bereitet. „Eingemachtes Kalbsfleisch“ nennt man eine Art Ragout in heller Sauce, dazu reicht man „Knödel“, wie im Badischen die schwäbischen „Spätzle“ heißen.

An köstlichen Fischen leidet man keinen Mangel. Die Schwarzwälder Forellen verkostet nimmer, wem sie einmal blau mit zerlassener

Butter oder gebaden vorgekostet wurden. Der Bodensee liefert die Fischen, der Rhein den Lachs. Kleine Rheinische, knusperig vom Herde kommend, erfreuen Zunge und Gaumen über die Maßen.

Zwischengerichte, vor allem auch solche, die man zum Frühstücken genießen kann, stehen in voller Günst. „Das saure Leberle“, „das saure Nierle“, „die geröstete Sülz“ (der Kuttelfleisch), das „Friesle in Kapernsoße“ (Milchner, Schweizer), „der Tellerkeller“ („Apfel“) und anderes gehören zu dieser Gattung von badischen Nationalgerichten. Die „Lyoner Würst“, im Volksmund scharfhaft, „Millionerwürst“ genannt, ist eine vorzüglichste Art von Schinkenwürst. Ein badischer Aufschnitt darf als „hochfeine Sache“ gelten.

Gemüse aller Art kennt man und versteht man schmackhaft zubereiten. Schwesingen, die Stadt des Spargels, liegt im Badischen. Obst reißt an den Hängen von Odenwald und Schwarzwald wie am Boden und im Hegau. Büßler Zwetschgen haben Weltruf. Gleichen Ruhm besitzt das Schwarzwälder Kirchwasser, dem sich der Himbeergeist kräuterlich anfügt.

Damit langten wir bereits bei den Getränken an. Die badischen Weine verdanken dabei und draußen ihren guten Ruf ihrer natürlichen, heiteren, ländlichen Note — es gibt aber auch recht heißblütige Tropfen — und dem Umstand, daß man sie im Lande selbst „viertelesweise“, also offen, trinkt. An den Bergsträßer, Neckar- und Mainwein im nördlichen Baden reihen sich der Ortenauer in der Mitte und der Kaiserstuhl, Markgräfler und Seewein im Süden. Eine herrliche Fülle der Abwechslung und der Zwischenstufen!

In einem Weinland blickt man gutes Brot — so auch in Baden! Weißbrot gehört zur Tafel, der es am Unentbehrlichsten nicht gebräutet soll. Aber auch sonst weiß man gute Backwaren herzustellen. Gugelhupf und Hefenfranz fehlen nicht. Apfelsäckle, Scherben, Sträuble gelten als achtsame Nachtschrauben. Den Apfelsuchen bereitet man mit einem eiergelben Rahmaß. Die „Linger Torte“ steht auf jedem Festtagstisch. Einen wundervollen Karamelpudding trifft man häufig an. ... Kurz, es lebt sich gut in der Südwaldmark, in welcher Natur und Landschaft den Menschen in der Lebuna aufgeschlossener Gastlichkeit von Kindesbeinen an unterweisen.

Nachsommer-Reise bringt erhöhten Genuß

Vorzüge der Nachsaison — Billigere Kurtaxen — Die Zeit der Traubenkuren naht

Mit dem August neigt sich in den meisten der deutschen Bäder und Kurorte die Sommersaison dem Ende zu. Es beginnt die Zeit der Nachsaison, die von vielen ihrer mannigfachen Reize wegen höher als der Hochsommer geschätzt wird.

Feld und Wald tragen ihren spätsommerlichen, beinahe schon herbstlich bunten Charakter, das Wetter ist ausgeglichener, in den Weinbaugebieten des Westens kommen die ersten reifen, süßen Trauben auf den Markt, und zu den jahreszeitlichen Vorzügen der Natur treten auch mannigfache praktische Vorteile. Die Zahl der Erholungssuchenden ist in den Kurorten kleiner geworden, der ein-

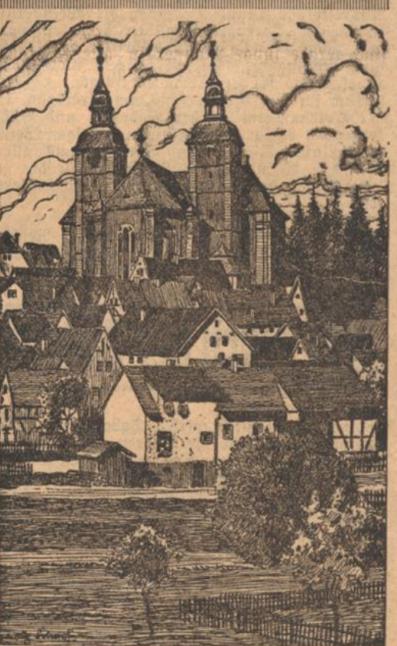
zelne Gast kann individueller behandelt werden, und ermäßigte Kurtaxen und billige Pauschalreisen bringen auch der Reiskasse eine spürbare Erleichterung. In den Bädern West- und Südwesdeutschlands beginnt im Laufe des August auch die Zeit der Traubenkuren. Der Brauch, zur Ergänzung der Bäderkuren den Saft frisch ausgepreßter Weintrauben zu trinken, findet immer weitere Verbreitung, zumal ein Glas des köstlichen, wohlschmeckenden Saftes eine angenehme Abwechslung bei Trinkkuren bringt, da die Mineralwässer, für die das Wort geprägt zu sein scheint, „daß innerlich gesunde, was bitter ist im Munde“, sich nicht immer durch Wohlgeschmack auszeichnen.

Berlegte Feste Neue Termine im Programm der Veranstaltungen

Die Landesstrauer um den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat im Programm der Veranstaltungen eine ganze Reihe von Terminverlegungen zur Folge gehabt. Nachstehend veröffentlichten wir die uns bisher mitgeteilten neuen Termine: **Vogelzug** wird das für den 4. August geplante Siegfried-Wagner-Gedenkfest unter Leitung von Generalintendant Lietjen am 15. August durchgeführt. — In Berlin wurde der Festzug des Stralauer Fischzuges, eines alljährlich stattfindenden großen Volksfestes, auf den 26. August verschoben. — **Entfähr** hat sein historisches Heimat- und Winzerfest auf den 18.—20. August verlegt. — **Eltsville** sein Sommerfest „Eltsville am Rhein vor 100 Jahren“ auf den 1. und 2. September. — Der Volksfestzug in Köln wird am 2. September mit ungefürttem Programm durchgeführt werden; unter den Kunstfliegern wird auch Weltmeister Fieseler am Start erscheinen. — **Leipzig** hat das historische Fischerfest, ein großes Volksfest, das auf ein von August dem Starren verliehenes Privileg von 1714 zurückgeht und jetzt nach 22jähriger Pause wiederaufleben soll, auf den 1. September verlegt.

Die Wahllokale beim Schauinslandrennen

Um den Besuchern des Schauinslandrennens am kommenden Sonntag die Abstimmung so leicht wie möglich zu machen, wurden für sie zehn besondere Wahllokale errichtet. In der oberen Mädelengasse auf dem Hindenburgplatz kann schon ab 4 Uhr morgens gewählt werden. Weitere Wahllokale, die bereits mehrere Stunden vor Beginn des Rennens geöffnet werden, wurden geschaffen: in der Schule in Günterstal, Kaskation Schauinsland, Mülltererholungsheim oberhalb Friedrichshof, Bergstation Schauinslandbahn, Parkplatz 6 (Johannruhe), Gemeinde Hofgarnd (Waldhaus zur Salde), außerdem sind auf der Holzschlägermatte drei Wahllokale vorhanden. Es ist also größtmögliche Sorge getragen, daß jeder Deutsche seiner Abstimmungspflicht nachkommen kann.



Waldbühnen. Kirche und Altstadt
Ein römischer Kastell auf Stadtrückblicken Quellen-saum, das war Waldbühnen Ursprung. Dort lief der „Jimes“, die alte Grenze des Reichlandes, vorbei; noch heute stehen Römerkastelle über das Waldbühnen Gebiet. Die alte Waldbühnenkirche mit prächtigen Innendekorationen grüßt den Wanderer.

Bäder • Kur- und Erholungsorte • Reise- und Ausflugsziele

Dobel Höhenkurort (720 m) zw. Wildbad u. Baden-Baden. Ruhig inmitten herrl. Tannenhochwälder. Frisch. Fersicht. Höhensonne. Heilkräft. Gebirgsklima, bes. geeignet für Nerven-, Herz- u. Asthmakleidende. Kurarzt, Lesez. Gute Gasthöfe u. Privatwohn. Billige Preise. Prospekte d. Kurverw.	Baden-Baden Pension Parkhaus Zink In schönster Lage nahe Wald. Allee u. Kurhaus. Großer Park. Zentralheiz. Fl. W. Pension ab 6.50. Bes. J. M. Goetz	Kniebis Kurhaus Alexanderschanze Höchst. Punkt 973 m. u. M. 7 km v. Bahnst. Griesbach. Id. Aufenth. Beqm. Lage auf d. Kniebis. Wald dir. b. Haus. Schwimmbad. Garagen. Tel. 2131 Tankst. Prospekt d. Bes. u. Tagbl.-Büro. Bes. A. Gaiser	Zwiggabel Gasthaus und Pension „Zum Mohren“ Einz. u. bestemp. Haus a. Platze. Zeitgem. billige Preise. Nachmitt.-Kaffee Prospekt durch Besitzer und im „Tagblatt“. Besitzer: Friedr. Wurster	Bad. Peterstal Kurhaus Schlüsselbad Eigene Mineralquellen. Moor-, Stahl- u. Kohlensäurebäder im Hause. Liegewiesen. Mäß. Pensionspr. Prosp. durch A. Schick u. Tagbl. - Versand Peterstaler Schlüsselprudel - Telefon 203	Besuchen Sie das herrlich gelegene Thermalbad SULZBACH im Renchtal bei Oberkirch Pensionspreis RM. 4,40 incl. Zimmerpreis RM. 1,50. Trinkhalle im Hause.
Enzklosterle (bei Wildbad) Pension Klaiber Neueing. Fremdenzimmer m. Balkon. Terrasse. Erhöht gel. Staubbrel. Garten. Sonnenb. Liegewiese. Besze Verpfleg. Zeitgemäß billige Preise. Telefon 11. Prospekte durch Tagblatt.	Hirsa u. Schwarzwald Privat-Pension Göring Gutempfl. Haus. Besze Verpf. 4 Mahlz. Schöne Zimmer. Fl. Wasser. Garten. Liegewiesen. Stühle. Freibad. Preis von RM. 3.80 an. Bes. J. Göring. Prosp. Tel. 325	Schwarzwald Kurhaus Waldeck Hallwangen b. Freudenstadt. 730 m. u. M. dir. a. Wald. Ztg. fl. k. u. w. Wasser. Butterküche. off. und geschl. Terrassen. Liegekuren. Besze Verpflegung m. 4 Mahlz. billig. Berecht. Prosp. d. Tagbl. Besitz.: Adam Möhler	Kur- Bad Griesbach (508 m Haus u. Moorbad. Quelle u. Bäd. i. Hause Höhenkurort. Herrl. Tannenw. rings u. d. Haus. Günt. Hellerfolge b. Rheuma Gicht. Herz- u. Nervenkrankungen u. Frauenkrankh. Mäßige Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Garagen Kreuzschwester. Tel. Bad Peterstal 213 Prospekt d. Verwaltg. u. i. Tagblattbüro	Enzklosterle bei Wildbad „Pension Stieringer“ Telefon Nr. 5. A. 63 Neu und bestens eingerichtet. fließ. Wasser. Bad. Sonnenbad und Garten. Für vorzügl. Verpflegung wird garant. Eig. Metzgerei. Pens.-Preis 3,60 Mk.	Besuchen Sie das herrlich gelegene Achern Hotel Adler Jahrhunderte alte sehensw. Gaststätte

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

ROMAN VON A. MENTER

U IM LEBENSKAMPF

Copyright 1931 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, München-Gröbenzell.

(34. Fortsetzung)

"Ist das wahr, fühlen Sie das wirklich so?" Sie hörte wohl den vibrierenden Ernst seines Tons. Aber sie zögerte nicht.

"Ja, das ist wahr. Auch mein früheres Leben möchte ich nicht mehr. Jetzt erst begreife ich so recht die Unzulänglichkeit des jungen Mädchens von Welt, das nur für den Reichtum erzogen und zu nichts gut ist als zur Jagd von Vergnügen zu Vergnügen, beiseitefalls noch zum Sport. — Ach", unterbrach sie sich heftig — "ich habe gar kein Verständnis mehr für jene Mädchen, denen der Termin bei der Schneiderin oder etwas Shopping zwischen all den Genüssen noch die wichtigsten Ereignisse des Tages sind und die später irgendeinen Mann nehmen, wenn er ihnen nur das gleiche Leben gewährt."

Erich Sivertsen schaute sie an. Aufrichtig war sie — und bildlich in diesem Augenblick innerer Erregung.

"Vielleicht", fügte sie gedankenverloren hinzu, "bin ich ungerecht. Man wird es leicht, wenn man etwas nicht leiden mag. Aber ich glaube, daß auch die Frauen von dreißig und vierzig Jahren anders wären, wenn sie in der Jugend ernste Arbeit kennengelernt hätten. Deutzutage wollen sie nichts als jung und hübsch sein, sie laufen der Jugend nach und machen sich lächerlich."

Sie jedoch protestierte der junge Mann energisch. Vor allem dürfe man nicht generalisieren. Es gab — auch heute — sehr viele gute und auch schöne ältere Frauen, die es durchaus nicht nötig hatten, die Konkurrenz der Jugend zu fürchten.

Zu widersprechen nicht, obgleich sie es gerne getan hätte.

"Meinen Sie?", sagte sie endlich zögernd, nach außen hin völlig ruhig, innerlich zornig und irgendwie verleitet. Sicherlich war er in eine alte Frau verliebt — man hörte oft, daß sich gerade junge Männer in ältere Frauen verlieben sollten. Sie hätte ihn gerne danach gefragt, aber sie wagte es nicht. Später jedoch, als sie längst zu Hause und allein war, dachte sie wieder darüber nach. Sicherlich war es ein gutes und schönes Verhältnis, das für beide begünstigend war. Sie sagte sich, daß sie sich darüber freuen müsse, weil von Liebe zwischen ihnen niemals hätte die Rede sein dürfen. Aber es kränkte sie dennoch sehr.

Als Erich Sivertsen am Montag früh von seinem Morgenritt auf "Bast" in seine hübsche Charlottenburger Wohnung zurückkehrte — nur zuweilen wohnte er in Dahlem und dann nur in den Fremdenzimmern — empfing ihn der Diener mit der Meldung. Der Herr Generaldirektor lasse Grüsse bestellen, er sei gestern abend nach Paris gefahren. Rückkehr unbekannt. Näheres hatte die Villa in Dahlem nicht zu sagen gewußt. Kurz danach — er war eben zum Umziehen ins Schlafzimmer hinübergewandert — wurde die gleiche Meldung vom Sekretariat der Deutschen Bankgesellschaft wiederholt. Er erkannte Lu's Stimme sofort.

"Einen Augenblick, bitte? Hier Erich Sivertsen. Kann ich zum Abend wie gewöhnlich abholen? So ein prachtvoller Tag heute!" Ihre Antwort konnte er nicht hören, da ein Ferngespräch die Verbindung unterbrach. Nochmals anrufen wollte er nicht, weil Privatgespräche der Angestellten in der Deutschen Bankgesellschaft nicht gerne gesehen waren.

Zu strahlte. Sie freute sich unsäglich, abends wieder aus der heißen Stadt herauszukommen. Wie gut von ihm, daß er sie nicht vergaß! Nun sie wußte, daß sein Herz anderweitig gebunden war, konnte sie unbedingt jede Freundlichkeit und jedes Entgegenkommen annehmen, ja, sie mußte sie doppelt werten als ein schönes Zeichen menschlicher Anteilnahme an fremdem Geschick, wie es einem von solcher Seite gewiß nicht oft begegnete. Sie ertappte sich dabei, in einer Arbeitspause den Sohn mit dem Vater zu vergleichen und den Vergleich zwischen dem großen Mann und dem einstweilen noch unscheinbaren und unbedeutenden Sohn fiel sehr zugunsten des Letzteren aus. Jedenfalls hatte dieser von Natur einen Reichtum des Charakters, den sein Vater nie besaß. Wenn einer unter den vielen Angestellten, Direktoren und stellvertretenden Direktoren der Zentrale und ihrer Depotkassen eine Ahnung hatte von dem Interesse, welches Erich Sivertsen der neuen Sekretärin bewies, so war es nur Doktor Rubland. Und dieser sprach sich nicht weiter darüber aus. Er mochte den jungen Sivertsen gerne, erliefte seiner Einfachheit halber, und dann, weil er es abgelehnt hatte, in die Deutsche Bankgesellschaft einzutreten. Wenn ihm das junge Mädchen gefiel, warum nicht? Ein Erich Sivertsen konnte sich alles leisten.

Aus solchen und ähnlichen Erwägungen heraus hatte er neulich den Brief an Fräulein Abschnieder konzipiert und der Personalabteilung zur sofortigen Erledigung überwiesen. In jeder Hinsicht erschien es ihm höchstenswert, die Abschnieder in längstens vier Wochen wieder auf dem Posten zu haben.

Erich Sivertsen war vom Generaldirektor endgültig für die Diplomatie bestimmt worden, da ihm die Lust zum Eintritt in den Staatsdienst sowohl als ins Bankfach ermangelte. Dem großen Mann war nichts anderes eingefallen, und die Neigungen, welche der Sohn zum Sonderlingsleben zeigte, schienen ihm durch eine vorgezeichnete und schöne Karriere am sichersten zu erlösen. Alle Wege ins Leben, welche Geld und Verbindungen ebnen können, waren ihm von vornherein gegeben. Der junge Erich hatte dem Vater bisher noch wenig Sorgen gemacht, er vollendete seine Studien glänzend, zeigte sich stets gefällig, freiwillig bereit, jeder an ihn gerichteten Forderung nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Als sich Generaldirektor Sivertsen in jener Sonntagnacht in dem für ihn reservierten Schlafwagenabteil zur Nachtruhe fertig machte, dachte er an seinen Sohn. Er hatte ihn in letzter Zeit arg vernachlässigt. Es war nicht seine Schuld. Die Konferenzen und Sitzungen, die Diskussionen, Transaktionen, Berechnungen und Pläne hatten sich seit seiner Rückkehr von London gehäuft, überstürzt und gekreuzt. Er

wußte, daß man den jungen Mann sich selbst überlassen konnte, aber er bereute doch, daß er nicht nachmittags telefonieren und den Jungen zum Mitfahren hatte auffordern lassen. Ein paar Tage Paris hätten ihm gut getan. Warum sah der Junge jetzt überhaupt in Berlin und arbeitete? Diesem allzu anspruchsvollen Gemüt mußte nachgeholfen werden. Er wollte ihn nach seiner Rückkehr an die See oder ins Gebirge schicken, er mochte eine Nordlandreise machen oder sich auf die Jagd irgendeines Bekannten einladen lassen. Er lächelte vor sich hin und schlief ein. Der Rhythmus der Räder wirkte stets besonders einschläfernd auf ihn. Nie schlief er so gut wie im Schlafwagen.

Erich Sivertsen, der Sohn, fuhr in seinem linken Wagen durch den sommerlaunen Wind. Er lagte vor sich hin. Dies stille jugendhafte Lachen zugleich mit der schnellen Bewegung des Wagens waren ihm Bedürfnis, trugen seine Fingerhaken mit fort. Er fuhr, um Lu abzuholen und er tat dies nun jeden Abend. Man mußte die Zeit ausnützen, in der die Arbeit im Büro etwas leichter war; die Rückkehr des Generaldirektors hatte sich von Tag zu Tag hinausgeschoben. Dennoch, jeder Abend konnte der letzte sein.

In durchlebte glückliche Tage. Die Arbeit im Büro war nicht überwältigend und zum Abend erwartete sie die Freunde. Niemals war ihr das Leben so schön und so reich erschienen. Sie verlor allmählich jede Unfreiheit im Verkehr mit ihrem jungen Freund, unbefangen wie ein Kind, das ein köstliches Spiel spielen darf, gab sie sich der Stunde hin, die schön war,

die vielleicht so rein und schön im Leben nie wieder kam — und die so bald schon zu Ende sein mußte. Bei diesem Gedanken fühlte sie einen stechenden Schmerz.

Glück machte dankbar: sie wollte auch geben. Er gehörte einer anderen und das war gut so. Aber sie wollte ihm wenigstens danken.

Nach einem Abend in der Philharmonie — man spielte das Es-Dur-Konzert von Beethoven — sagte sie ihm noch aus der Ergreiftheit heraus:

"Wenn ich später an diese Zeit zurückdenke, so werde ich immer denken: sie war märchenhaft schön."

Da legte er im Schutze des gleitenden Wagens zärtlich den Arm um sie und zog sie wortlos an sich. Sie wehrte sich nicht. Sekundenlang küßten sie sich innig, leidenschaftlich, hingebend. Lu war die erste, die sich der Verzauberung entriß. Mit heftiger Bewegung suchte sie die Klinke der Bagentür, bereit, sie aufzureißen und in voller Fahrt hinauszufliegen. Mit Gewalt mußte er sie zurückhalten. Das alles geschah blitzschnell. Er verstand sie nicht. Er versuchte, ihr gut zuzureden, doch sie wehrte aufstöhnend ab.

Da ließ er den Wagen anhalten und drückte dem Chauffeur einen Schein in die Hand. Zu Fuß schritten sie nun durch nächtliche Seitenstraßen weiter. Schweigend. Kaum ein anderes Geräusch als das regelmäßige Aufklappen ihrer Absätze, das die drückende Stille unterbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Tube Grün / Skizze von Werner Tzfaso

Tio Juan und Afeitado, der "Rasierte", — so hieß er, weil ihm am ganzen Schädel kein einziges Haar mehr wuchs, weder an den Augenbrauen noch an den Wimpern, geschweige denn als Bart, seit ihm eine Pulverstrichlampe das Gesicht verjüngt hatte, — die beiden also bildeten ungefähr die Spitze alles Räuber- und Diebstahls, das die bolivianischen Grenzen unsicher machte. Weber die Viehhändler, die über die Grenze kamen, noch die Kaufleute oder die Gutsherren blieben ungeschoren, falls sie ihnen vor die Revolvermündungen kamen, und das traf sich ziemlich häufig so, man brauchte nur etwas nachzusehen. Bei den Viehhirten und Gutsarbeitern lohnte sich die Mühe erheblich weniger, höchstens dann, wenn sie mit guten Silberpessos zum Jahrmarkt ritten.

"Auch eine Ameise legt ein Ei, und ist doch nur ein so kleines Tier!" pflegte der "Rasierte" zu sagen, womit er ausdrücken wollte, daß man auch an den kleinen Summen nicht achtlos vorübergehen solle. Diesmal jedoch spuckte er nur einen verächtlichen Fluch aus und ließ die beiden Schmetterlingslampe, die am Ende des Felswegs aufgestaut waren, unbehelligt ziehen. Wegen einer einzigen Fliege in der Nase gießt man doch nicht den ganzen Schnaps aus. Und der Tag sollte noch mehr bringen, so hoffte er.

"Verdammt, wir warten jetzt schon drei Tage lang auf die Geburt eines Juwelers, und nun wird es bereits dunkel —" sagte Tio Juan mißgelaunt und holte sein Zigarettenpapier hervor. Magerlich schlug es ihm der andere aus der Hand. Hinter dem Felskniff kam leichtes Hufgetrappel und das Klappern von Steinen näher. "Verdammt — zwei Reiter!" Enttäuscht sahen die beiden zwei riesige Strohhüte auftauchen, von unten schwarz durch die glimmenden Vintchen der Zigaretten beleuchtet; fast genau die gleichen Mantiliere ritten sie, hatten dieselben Paktaschen und ...

"Verdammt!" schimpfte der Rasierte. — "Wahler! Malbrüder!" und forderte gleichzeitig für alle Fälle die fremden Reiter auf, ihre Hände hochzunehmen ... Staffeleien und Mallein-

wand baumelten links und rechts an den klapperigen Mantiliere herunter, auf einigen Bildern klebte noch die frische Delfarbe, nach Terpentin roch es und Leinöl, und die beiden Jungens da nahmen so bereitwillig ihre Hände hoch, daß man ihnen den Verusfingerringe glauben mochte. Kunstmalerei — ein Deutscher und ein Bolivier — Kunstmalerei statt des Juwelers, auf den sie gewartet hatten!

Tio Juan ließ die beiden von ihren Mantiliere heruntersteigen. "Also der Deutsche, das sind Sie?" erkundigte er sich mißtrauisch. Der Angeredete nickte mit dem Kopf. "Und der andere ist aus Bolivien? Sehr erfreut, daß Sie mir auch einmal die Ehre geben, wirklich sehr erfreut ...". Jeder sein Gesicht war es plötzlich wie eine Erleuchtung geblüht. Auch der "Rasierte" schien erfreut, denn er brummte sein Lieblingslied.

"Dann sind Sie also nur im Nebenberuf ein Maler — so ähnlich wie wir selber unseren harten Beruf nur als Nebenbeschäftigung betrachten?" wandte er sich endlich an den Bolivier. "Nun, macht nichts, wenn sich der Caballero nicht auf seinen Hauptberuf besinnen kann. Juweliere sollen manchmal recht verdrückt sein, zumal, wenn es sich um wertvolle Brillanten handelt ..." fügte er entschuldigend hinzu und grünte, daß sich sein Gauner- gesicht in taufend knittige Fältchen legte.

"Werden wir sie etwas an die Leine legen und nachschauen ..." entschied Tio Juan und schnürte die Maler handgerecht zusammen. Doch es fand sich nichts, rein gar nichts, was nach Gold oder Silber, geschweige denn nach Brillanten aussah, weder in den Taschen und Mäkten der Anzüge, noch in den Paktaschen oder in den Sätteln der beiden, abgesehen von ein paar Münzen und Farbtuben — überall Farbtuben, rot, blau, grün, weiß, schwarz und alle Zwischenöne. "Als wollten sie die ganzen Berge der Gegend anstreichen!" schüttelte der Rasierte den Kopf, während links und rechts von dem Feuer, das der andere inzwischen angezündet hatte, der blühende Berg der Zintublen immer größer wurde. Dann gab er es auf. Seltsame Zeiten, in denen eingeseffene

Bolivier wahr und wahrhaftig schmierende Farben auf weißes Leinen strichen und das Ganze dann einen "Verus" nannten ...

"Nimm die Mantiliere und die Sättel —", sagte der "Rasierte" bekümmert und stocherte im Feuer herum. Dann band er die beiden wieder los, nachsichtig fast und etwa so, wie man Kinder aus dem Bindeln wickelt. "Lauf — seid gefraßt genug!" sagte er. Tio Juan kratzte sich unglücklich den Kopf, während die Maler häftig ihre Farben zusammenpackten. Es widersetzte ihm furchtlich ungemünzt, die beiden anders als in Demd und Hese laufen zu lassen, auch wenn er sich, trotz allen Nachgrübelns, nicht vorstellen konnte, was er mit Farben und Pinseln hätte anfangen sollen.

Als die Maler, hochbehackt mit Staffeleien und Reifrahmen, endlich im Dunkel verschwunden waren — "Da geht es hinaus!" hatte der Rasierte ganz gegen seine sonstige Gewohnheit den Weg gewiesen — starrten sie zu zweit trübsinnig ins Feuer.

"Ein schlechtes Geschäft, ein unheimlich schlechtes Geschäft, ein unheimlich schlechtes Geschäft!" stellte Juan fest. "Den reichen Engländer haben wir wegen der klapperigen Mantiliere und abgewetzten Speckfäule laufen lassen ..."

Eine vergessene Tube "Grün" lag zwischen zwei Steinen verborgen im Gras. Magerlich brach er sie mitten entzwei und starrte plötzlich entsetzt auf den kleinen Stein, den er zwischen den beschmierten Fingerspitzen hielt. Trotz des bligen Grüns leuchtete und funkeltete er im Widerschein des Feuers hell auf und warf, als er ihn häftig rieb, strahlende Blige. "Mensch — ein Brillant!" schimpfte er auf und begann häftig weiter zu suchen. Aber es fand sich keine Tube mehr.

"Den beiden nach! Wir müssen die anderen Tuben auch noch kriegen! Wir sind Geld!" tobte der Rasierte und stampfte häftig das Feuer aus. Erstarrt merkte er, daß hinter dem Gebirgskamm das Dunkel bereits durchsichtig und hell wurde. Bevor sie die Maler noch einholen konnten, mußten sie schon die Paktasche der Strafe erreicht haben, und die dortigen Ingenieure und Arbeiter waren nicht gerade befreundet mit dem Rasierten, so wenig jedenfalls, wie sie es mit Tio Juan waren. So gab er es auf, als die Sonne ihre ersten Strahlen in die Blätter der Korkeichen fallen ließ.

"Grün ..." knurrte er erregt und warf die Tube weit in den Busch hinein. Dann stahl er Tio Juan den Brillanten und machte ihm hinterher nicht endemögliche Vorwürfe, wie man einen so wertvollen und sauer verdienten Stein hätte verlieren können.

Humor

Der Vater hat von geplanten Simalaja- expeditionen aus der Zeitung vorgelesen, und dabei ist es Peterle klar geworden, daß es Berge gibt, die von Menschen noch nie betreten worden sind.

"Aber du kannst doch auf so 'nen Berg raufflettern?" fragt Peterle.

"Nein", lächelt der Vater, "ich auch nicht. So ein Berg ist viel zu hoch und viel zu steil."

"Aber der liebe Gott kann es doch?"

Der Vater überlegt. "Ja", nickt er dann, "der liebe Gott kann alles."

"Ales?"

"Ales!"

Nun ist die Reihe an Peterle, zu überlegen. "Vati", sagt er, "kann der liebe Gott auch so 'nen steilen Berg machen, daß er nicht mehr raufflettern kann?"



Der Führer mit seinen Getreuen im Wagen

Kleine Betrachtung des Tonfilms

Die erste tönende Leinwand / Der weite Weg bis heute / Blick in die Zukunft

Von Bert Raegle

In unserer Zeit, in der der gewaltige Schwung der Umwertung nahezu aller Begriffe den Menschen erfüllt, ist auch das Bedürfnis nach Ablenkung, nach Entspannung, nach Erheiterung und guter Unterhaltung größer geworden. Zur vornehmsten Stätte der Erholung gehört aber immer noch das Kino. — Welchen Weg, welche große Wandlung der Tonfilm im Laufe der Jahre durchgemacht hat, das wollen wir uns jetzt einmal näher ansehen.

Jeder von uns hat sie, wenn auch nicht selbst gesehen, so doch über sie gelesen, über die ersten zusammenhängenden Bildstreifen der Vorkriegszeit. Viele erinnern sich noch an den für heutige Begriffe grotesk aufgemachten Hundertmeterläufer, der mit eifigen und abgehackten Bewegungen an der unangenehm stimmernden Leinwand balancierte. — Wenn wir heute daran zurückdenken, erscheint uns das alles unbegreiflich, altmodisch und kümmerlich. Und doch war es einmal eine Sensation, die auf der ganzen Welt Furore machte. Im Weltkrieg lernte man ihre vielfach unterschätzte Bedeutung kennen, denn der Gegner baute diese Erfindung weitläufig in seinen ungeheuren Propagandaapparat ein.

Bei uns wurde dieses Problem erst in den Nachkriegsjahren ernsthaft angegriffen und aus lächerlichen Anfängen zu einer aufsehenerregend nicht mehr zu überbietenden Vervollkommnung geführt. Daß es auch auf diesem Gebiete keine Begrenzung der Technik gibt, bewies die 1929 erfolgte Umstellung der Filmindustrie auf das Neue, den Tonfilm. — Also konnte man nicht nur sehen, sondern auch hören. — Aber ebenso wie die ersten „Filme“ durch die Zerkissenheit der Bewegung die Illusion des Lebendigen zerstörten, ebenso zerstörte der erste, unvollkommene Ton die Wirkung eines an sich vielleicht guten Bildstreifens.

Erinnern wir uns an die Zeit, da die Menschen sich vor den Schauspielern drängten (was heutzutage leider nicht mehr der Fall ist, wird mancher Kinobesitzer sagen), erinnern wir uns, wie eine ganze Stadt in Aufregung verfiel, als der erste Tonfilm über die Leinwand ging. — Allerdings gab es auch hier, wie bei allem, Neugier genug, die der neuen Erfindung ein zum Teil ja berechtigtes Mißtrauen entgegenbrachten und nicht als „Make Money“ mitterten. Waren es doch in der Hauptsache amerikanische Filme, also „eine Verrücktheit von drüben“, wie manch würdiger Bürger am Stammtisch gewettert haben mag. Und wie alles Amerikanische in „Dear Old Europe“ teils Unwillen, teils freudiges Interesse, um nicht zu sagen lästerliche Neugier auslöst, so auch der tönende Film, von dem ganz absurde Vorstellungen die Gemüter erhitzen. Manche vermuteten ein verborgenes Grammophon, das gleichzeitig und

genau auf das Bild abgestimmt, irgendwo in einem Lautsprecher hineinsprach (also einen primitiven Vorläufer der Synchronisation), ganz Schlaue glaubten sogar, daß sich auf der Bühne ein paar gute Sprecher befänden (aber woher sollten die so viel Englisch können?), und so gab es mannigfache und geteilte Ansichten, von denen die eine andere unwahr, und die kaum Raum für das Richtige ließen.

Monatelang konnte man die ersten fittschigen und nahezu unverständlichen Schläger, wie „Sonny Boy“ seligen Angedenkens, in fast allen Kaffeehäusern hören (was übrigens heute in Neuaufgabe auch noch vorkommen soll), die Musikantenhändler machten große Geschäfte mit Notenverkäufen, sentimental veranlagte, junge Mädchen flüsternd englische Worte und bekamen dabei Tränen in die Augen.

Auch an jene Tage denken wir „modernen“ Menschen mit einem kleinen Schmunzeln zurück und fühlen uns fast überlegen über so viel Unzulänglichkeit, die wir, nebenbei gesagt, damals bestimmt auch bestaunt haben.

Inzwischen dürfte die überseische Filmindustrie erkannt haben, daß europäische Vorstellungen nicht mehr in Hollywood oder Long Island, sondern nur in Europa — in europäischer Atmosphäre — gedreht werden können, da sich die verschiedenen Mentalitäten der europäischen Völker in einer amerikanischen Atmosphäre nicht berücksichtigen lassen.

Jenes war also der erste, gemäß „durchschlagende“ Erfolg des Tonfilms. Bis man einmal soweit kam, neben der Freude am Neuen auch das künstlerische wieder in Betracht zu ziehen, dauerte es lange. Noch viel länger aber dauerte es, bis das gesprochene Wort aus einem gurgelnden, unartikulierten Laut und der Gesang aus einem mißstimmigen Getöse klar und rein und selbst künstlerisch wurden. Ja, bis man (o Fluch der bösen Tat!) so weit kam, daß der Ton wichtiger war als das Bild, wichtiger als Handlung und Schauspielkunst. (Siehe die Massenware der Filmoperetten, die kein Recht auf intensive Kritik des Visuellen, doch ein solches auf Musik und Stimme besaßen.)

Nach dieser Welle der Uebersteigerungsprodukte brachte man es aus Angst vor weiterer Uebermüancierung des Tons nur noch zu einer Art wohltemperierten Dialogesplätschers, das überhaupt keine plastischen Unterscheidungsmerkmale mehr besaß. Heute bemüht sich die Filmindustrie, einen vollkommenen Uebererklang, d. h. künstlerische Gleichwertigkeit von Bild und Ton zu erzielen, und zwar geschieht das, indem man den Dialog sparsam in die ganze Filmkomposition verwebt. — Manchmal gelingt es, manchmal gelingt es nicht!

Jedenfalls steht fest, daß es sich bei dem Tonfilm von heute um mehr als um billige

Unterhaltung handelt — um eine Industrie, die sich zur Aufgabe gestellt hat, kulturellen und zugleich nationalen Zielen zu dienen. Ohne Zweifel hat aber auch der Tonfilmschöpfer noch Pionierarbeit zu leisten, denn er ist auf sich selbst gestellt und muß jeden Tag neue Wirkungen, neue ästhetische Gesetze entdecken.

Dank der besonderen Geistigkeit und Musikalität des deutschen Volkes ist es der deutschen Filmproduktion möglich gewesen, Tonfilmschöpfungen von eindringlicher Wirkung und in einer technischen und künstlerischen Vollendung zu erzeugen, die als Spitzenleistungen der internationalen Filmindustrie anerkannt sind und so auch im Ausland für deutsches Wesen und deutsche Kultur Zeugnis ablegen und zum „Boten“ ohne Fortsetzung, zum Mittel der öffentlichen Meinungsbildung werden.

Daß wir heute den tönenden Film nicht mehr entbehren können, obwohl manche Fanatiker des stummen Films das Gegenteil behaupten, geht schon aus der Tatsache hervor, daß uns bei dem gewiß seltenen Anblick eines solchen ein unwiderstehlicher Drang zum

Vagen überfällt. Er ist vielleicht noch eine erheitende Dreingabe für das Beiprogramm, aber auch nicht mehr! Ebenfogut könnte man ja das Rad der Geschichte um ein paar Jahrzehnte zurückdrehen und mit der Pferdebahn ins Büro fahren oder sich einen martialischen Schnurrbart wachsen lassen. Das also wird wohl der Wunschtraum einiger Konservativen bleiben. —

Was aber umgekehrt die Technik noch alles an Neuem bringt, was jene unbekanntem Männer der Laboratorien und Experimentierische noch alles erfinden mögen, das wird ein Geheimnis bleiben. Wir lesen hier und da eine kurze Zeitungsnotiz, die sich zwar nur in Andeutungen bewegt, aber doch einiges Licht in das rätselhafte Dunkel zu werfen vermag. — Der plastische Film ist angeblich schon erfunden und bedarf nur noch des Ausbaues. — Was wird die nächste Stufe sein, und wann werden wir auf diesem Gebiet überhaupt nicht mehr weiter können?

Warten wir ab, was die Zukunft bringt, und hoffen wir, daß es den Geschmack nicht verdirbt und die Kunst nicht erniedrigt. —

Der Fürst des Märchenlandes

Die Wahrheit über die Laufbahn des Schahs von Persien

Ein Fürst des Märchenlandes, ein Schah von Persien, muß auch eine märchenhafte Laufbahn haben — diese zutragende selbstverständliche Voraussetzung gab den Anlaß zu zahllosen Legenden über Reza Schah Pahlavi, der 1925 den persischen Thron bestieg. Lange behauptete sich das Gerücht, daß Reza Schah aus dem niedersten Volk stamme und sich unmittelbar vom gewöhnlichen Soldaten zum Beherrscher des Märchenlandes aufgeschwungen habe. Jetzt erit gibt die persische Befandtschaft in Berlin eine hochinteressante, wahrheitsgetreue Aufklärung über die Laufbahn des Schahs —

Seine Majestät Reza Schah Pahlavi von Persien stammt aus altem persischen Adel. Sein Geschlecht war von alters her in der Gegend von Samadsh in Mazandaran ansässig und eines der reingebildetsten Geschlechter Persiens, das von fremden Angriffen verschont blieb. In jeder Geschichtsstufe zeichnete sich dieses Geschlecht durch seine Tapferkeit, Mannhaftigkeit und Liebe zum Vaterland aus.

Der Schah von Persien ist im Jahre 1878 in der Gegend von Maach in Samadsh geboren. Sein Vater war Abbas Ali Khan, Major des 1. Regiments von Samadsh, und ist am 26. November 1878 gestorben. Sein Großvater war Hauptmann desselben Regiments und ist im Jahre 1850 bei der Belagerung von Herat im Felde gefallen. Das Regiment von Samadsh war eines der angesehensten Regimenter Persiens, zum Kampfe stets bereit, Hüter der Hauptstadt und einer der Stützpunkte des Hofes in Teheran.

Reza Schah Pahlavi wurde nach dem Tode seines Vaters von seinem Onkel Nasrollah Khan, General desselben Regiments, aufgezogen, und nach altem Familienbrauch bereitere er sich schon in jungem Alter für den Militärdienst vor. Im Jahre 1900 trat er in die Infanteriebrigade Persiens ein, die die einzige wohlorganisierte Wehrmacht Persiens war. Durch seine Fähigkeit und Mannhaftigkeit absolvierte er alle militärischen Grade, und in allen Gegenden Persiens wurden die glänzenden Wirkungen seiner Tätigkeit spürbar. Nach und nach gelangte er zur höchsten militärischen Stufe und wurde Befehlshaber einer selbstständigen Abteilung. Am 21. Februar 1921 wurde er zum Oberbefehlshaber der Armee berufen und erhielt am 25. April 1921 zu diesem Posten den des Kriegsministers. In der Zwischenzeit wurde er am 28. Oktober 1923 zum Premierminister berufen. Nach einem Parlamentsbeschlusse, der die Titel aufhob, nahm er den Familiennamen Pahlavi an.

Nach dem Sturz der Kadjar-Dynastie und der vom Parlament bewilligten Absetzung ihres letzten Königs, Mohad Schah, der durch seine Unfähigkeit und Interessenlosigkeit für Persien das Volk abgestoßen hatte, ist Reza Schah Pahlavi dank der treuen Dienste, die er sein ganzes Leben dem Vaterlande gewidmet hatte, am 31. Oktober 1925 zum Reichsverweser und Oberhaupt der provisorischen Regierung ernannt worden. Am 17. Dezember 1925 wurde er zum Kaiser von Persien ernannt. Am 17. Dezember 1925 bestieg er den Thron, und am 26. April 1926 erfolgte die Krönungsfeierlichkeit in Teheran.

NACHAHMUNG ist die beste ANERKENNUNG! aber bleiben Sie beim echten

TIROLER NUSSÖL

bekannt u. schätztes d. Markt und wehrt Insekten ab. Nur echt von j. Tiroler Parf.-Fabrik OTTO KLEMENT, Innsbruck

Trauer-Briefe

liefert rasch und in tadelloser Ausführung

G. BRAUN, G.m.b.H. Karl-Friedrichstraße 14

VGR

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Soebeneingetroffen:

Neues **Delikates-Sauerkraut** Pfund RM. **.20**

Schinken gekocht $\frac{1}{4}$ RM. **.32**

Dürrfleisch $\frac{1}{4}$ Pfund RM. **.31**

Kartoffeln Pfund RM. **.06**

Zwiebeln Pfund RM. **.09**

Tomaten Pfund RM. **.14**

Kräuter-Einmachessig Liter RM. **.40**

Einmachgewürz i. Beutel Beutel RM. **.10**

Warenabgabe nur an Mitglieder

Verbrauchergenossenschaft

KARLSRUHE e. G. m. b. H. (Lebensbedürfnisverein)

TIETZ

Wäsche

FEINFÄDIG • ELASTISCH • WASCHBAR

Bembergkunstseid. Damenstrümpfe Marke „Hertie“, haltbar und tadellos im Sitz... Paar **1.45**

Bembergkunstseid. Damenstrümpfe Marke „Hertie Gold“, besonders feinfädig und elegant Paar **1.95**

Bembergkunstseid. Damenstrümpfe Marke „Hertie Luxus“, der Strumpf aus edelstem Material, mit allen bestehenden Neuerungen ... Paar **2.45**

Wer „Hertie“ trägt, ist zufrieden

Versteigerungen

Samstag, 18. August 1934, vorm. 10 1/2 u. nachm. 1/3 Uhr, verteilt. in l. u. a. herrschaftl. Weise in meinem

Lot: Zirkel 27,

fompl. Speisegimm., gr. etche b. a. Wästel, Kredenz, rd. Ausziehtisch, 6 Vollerst., fompl. Speisegimm., rüß. pol., b. a. Wästel, Kitzre, ob. Ausziehtisch, Etische, gr. Wästel u. and. Truhen, schön, Lederfußstessel, gr. Sofa, eleg. schwarze, Wästelstanz, schön, elektr. gr. Trubengammobd. m. Klappen, Kommode, geiv. Tisch, Schaufelstuhl, Sofa, Sessel, ant. Schrank, Kommode u. Truhe, sowie holzgeschm. Herrensimm.-Krone, sonst. Befestigungskörper f. Wästel usw., 1 Lederer, Molitorrad, 600 cm, Victoria,

echte Louis-XV.-Ornatur,

Staubsauger, elektr. Eisen u. 220 V. u. Fern, Gabelbe, Romane u. sonst. Radios, Radioapparat m. Klänge u. Rhythmus, Spiegel, Flugartverbe, Eisschrank,

fompl. Wabeneinrichtung,

Keramik, Biergegenstände, Schmutz, Haus- u. Feldgeräte, Kleinigkeiten u. viel, and. mehr.

Die Möbel kommen vorm. a. Verkauf.

Franz S. S. Schner, Zirkel 27

Zel. 4852. Mitglied des Einheitsberb. der Versteig. Deutschlands,

„Kremo“ hilft!

Bei Kredit- u. Geldschwierigkeiten helfen wir allen durch Zweeksparen mit billigen Tilgungsdarlehen. Bequeme Monatsraten. Kostenlose Auskunft und Beratung durch die General-Agentur Karlsruhe, Amalienstraße 24 II unter Reichs-Aufsicht gem. Ges. v. 17. 5. 33

Zirkel, Gemeinde

Sauptknappe Kronenstr. 6, Freitag, 17. Aug. Sabaatantfang 7 Uhr.

Samstag, 18. Aug. Morgengottesdienst 8.30 Uhr. Nachmittagsgottesdienst 3.30 u. Sabaatantganga 8.30 Uhr.

Bereits: Morgengottesdienst 6.45 Uhr. Abendgottesdienst 7 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige Plötzlich und unerwartet ist heute mein lieber, treuer Mann, unser herzensguter Vater und Großvater

Adolf Römhildt

im 81. Lebensjahr an einem Herzschlag sanft verschieden.

In tiefem Leid:

Martha Römhildt, geb. Wienecke
Lilli Strack, geb. Römhildt
Gertrud Kopp, geb. Römhildt
Otto Strack, Reichsbahnhaf
Fritz Kopp, Architekt
und 5 Enkelkinder

Heidelberg, 16. August 1934.

Feuerbestattung: Samstag, 1/4 Uhr im Krematorium Heidelberg

